4871 A 3
VIII,1,79

Robert Schumann

Dichtergarten

Teil A

(Originalhandschriften)

SLUB
Wir führen Wissen.
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU

SLUB
Wir führen Wissen.

ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU

~~etwa 127 Blätter~~ [Eismann]

Paginierung (recto) 1 – 139 gilt!

Nlm. 15.06.05

Schumann-Museum
ZWICKAU i/Sa.

SLUB
Wir führen Wissen.

Schumann
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU

SLUB
Wir führen Wissen.
Schumann
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU

Zweiter Theil.

Von der heiligen Schrift bis auf die Gegenwart.

Anakreon: Meine Laute.

Simonides: Auf den Sieg und Festgesang.

Pindaros: Aus einer Siegeshymne.

Lucian: Harmonides.

Pausanias: Aus seiner Reise durch Griechenland.

Homer: Odyssee.
Hymne an den Hermes.

Hesiod: Nachtigall und Habicht.

Leibnitz: Ueber Musik, d. Anwendung der Musik
Anfänge.

1) Altdeutsches. Aus des Knaben Wunderhorn: alte deutsche Lieder, gesammelt von A. v. Arnim und C. Brentano:

Von Meißner.

S. letzte Seite des Inhaltsverzeichnisses.

Nachtmusikanten.
Schall der Nacht.
Frommes Verlangen seligster Tod.
Kukuk als Verlust.
Kukuks Ablösung.
Die Fuge.
Liebesnoten.
Lerche.
Nachtigall.
Zeisig.
Strauß. (367)

Inhalt.

Aus der heiligen Schrift. 8.

† Dr. Martin Luther:

Frau Musica.

Encomion Musices.

Aus der Vorrede zu geistlichen Liedern.

Aus D. M. Luthers Tischreden.

† Klopstock, aus seinen Oden. B.

Wieland: Versuch über das deutsche Singspiel.

† Göthe:

Faust.

Tasso. Beilage B.

4) An Marie Szymanowska.

5) Zu Gedichte zu Bildern.

1) Aus dem westöstlichen Divan.

2) Zu Wallensteins Lager

3) Der Musensohn.

† 6) Sprüche.

Hymnen.

Novelle.

aus W. Meister. Beilage C.

Aus Dichtung und Wahrheit aus meinem Leben. D.
Verschiedenes, Zugehöriges.
Maximen und Reflexionen.
Ueber F. Mendelssohn (aus dem Göthe=Zelter'schen Briefwechsel
Aus dem Göthe=Zelter'schen Briefwechsel.

Aus Eckermanns Gesprächen mit Göthe.

Schiller:

Jungfrau von Orleans.
Wilhelm Tell.
Laura am Clavier.
Aus der Ballade: der Graf von Habsburg.
Das verschleierte Bild zu Sais.
Aus dem Gedicht: die Glocke.
Die Macht des Gesanges.
Der Genius. – Geteilte Wirkungsarten. – Ausgang aus dem Leben. – Die Kunstschwätzer. – Kunst und Natur. – Das Lied. – Tonkunst. – Wahl. – Die Gunst der Musen. – Der Homeruskopf als Siegel. – Aus Columbus. –

Göthe=Schiller'sche Xenien.

† Aus Kalligone:
Vom Schönen und Angenehmen des Tons.
Von Musik.
Kritik.
Von hörbaren Gegenständen.

1) Herder:
Die Lerche.
Der verschiedene Gesang.
Das Saitenspiel.
Die Orgel.

Novalis:
Aus Heinrich von Ofterdingen.
Fragmente verschiedenen Inhalts.

Fr. Rückert:
Bausteine zu einem Pantheon.
Ungereimte Reden.
Frühlingshymne.
Deutsches Künstlerfest in Rom.
Frühlingslied.
Der Sohn.
Zum Schlusse.
Aus dem Liebesfrühling.
Pans Flötenspiel.
Jugendlieder.
Die vier Wünsche.

2) Friedrich v. Schlegel:
Aus seinen Gedichten.

3) Tieck:
Arion.
Die Musik.
Im Walde.
Aus verschiedenen Gedichten.

4) v. Chamisso:
Aus seinen Gedichten

6.

Ritornell.

Klar.

Aus der Jugendzeit einst Schützen.

Aus den östlichen Rosen.

Dem Liedersänger.

An die Dichter.

Die Schwanenlieder.

Zwei Räthsel.

Dichters Lob.

Weiberbeschwören.

Das Lob des Schönen.

Nachtigallen.

Das Leben ein Gesang.

Die Winternachtigall.

Liederkehlen.

Des Vogels Tagwerk.

Singen und Springen.

[illegible]

8.

Im Waldgehege.
Singen.
An die Nachtigall.
Lied und Gebet.
Vogelmelodien.
Der Zugvogel.
Abendwacht.
Das belauschte Lied.
Ausgang.
Aus dem Lehrgedicht: die Weisheit des Brahmanen.

J. von Eichendorff:

Motto.
Der wandernde Musikant.
Vor der Stadt.
Motto.
Wehmuth.
Intermezzo.
Liebesmuth.

Sänger
Trinken und Singen.
Ernst.
Wünschelruthe.
Ruh.
Der Kuß.
Schneeglöckchen.
Nacht.
Frühlingsbeutz.
Der Tod.
Der Dichter.
Nachricht.
Motto.
Morgendämmerung.
Motto.

L. Uhland:

Das Lied des Gefangenen.
Frühlingsbruch.

Freie Künste.

Bitte.

Der Sänger.

Abendklänge.

Des Sängers Wiederkehr.

Das Schifflein.

Sängers Vorüberziehn.

Heilkräfte.

Justinus Kerner:

Die Mitternachtsglocken.

Sängers Trost.

Alphorn.

Sehnsucht.

Gespräch.

Trost im Gesang.

Mein Schwanenlied.

Der Geiger zu Gmünd.

Frage.

Auf Franz Lists Mundharmonika.

Nachtlied.

Anastasius Grün:

Blätter und Lieder. 8.

Liederquell.

Der letzte Dichter.

Zwei Harfen.

Das Musikantendorf.

Die beiden Sängerinnen.

Lord Byron: aus den hebräischen Gesängen:

Die Harfe Davids.

Die Laute.

Sängerstolz. aus Don Juan.

N. Lenau:

An meine Guitarre.

König und Dichter.

Friedrich Hebbel:

Horn und Flöte.

Der blinde Orgelspieler.

In öder Zeit.

Virtuosenquartett.

Dichterlos.

Th. Moore:

1) Des Dichters Grab

3) Aus Lalla Rookh

2) Sang und Laute

W. Scott:

Der Harfner von Lochmaben.

A. v. Chamisso:

aus seinen Gedichten

C. F. Scherenberg:

Die Sänger. S.

Sang und Sänger.

Mein Ostermorgen.

Der reiche Sänger.

Mattheson:

2) Aus dem Buch: Kern melodischer Wissenschaft.

1) " " ": der vollkommene Capellmeister.

Dan. Schubart:

An die Tonkunst.

Aus seinen: Ideen zu einer Aesthetik der Tonkunst.

Logau: Arzt und Saiten.

C. F. Gellert:

Nachtigall und Lerche.

Der Zeisig.

Der Kukuk.

Die Schwalben

Nachtigall und Kukuk.

G. L. Schütz:

Die Harmonie der Sphären. J.

F. v. Hagedorn:

Der Kukuk.

L. H. C. Hölty:

Auf den Tod einer Nachtigall.

An die Nachtigall.

Auftrag.

J. G. Herder:

Die Gesänge.

J. W. Gleim:

Nachtigall und Uhu.

G. E. Lessing: 1) An den Herrn Marpurg über die Regeln der [

2) An die Leier.

F 4) Die Musik. F 2) Schäfer und Nachtigall.

3) Grille und Nachtigall.

5) Nachtigall und Lerche.

Heinse: 6) Nachtigall und Pfau.

Aus dem Roman: Hildegard von Hohenthal.

" " " : Ardinghello.

[Wissenschaften zum Vergnügen; besonders der Poesie und Tonkunst.

v. Collin:
Haydns Jubelfeier. S.
An Haydn. Aus seinen Gedichten.

L. Th. Kosegarten:
An die Leier.
Die Trompete.

Matthisson:
Die Nachtigall.
Grabschrift.

Th. Körner: Bei der Musik.
Wanderlied.

R. Kind:
Willin.

E. T. A. Hoffmann:
Kreisleriana.

G. Schwab:
Der Sänger.

Grillparzer: Beethoven.
Clara Wieck und Beethoven (F-moll-Sonate)

Karl Grün: Beethoven.

Elisabeth Kulmann:

Der Zeisig.

Die Nachtigall.

Der Kukuk.

Die Dichtkunst.

Kinderlied.

Sängerwettstreit [?].

Der Knabe.

Der Kaiser.

2) H. Heine: Die Heimkehr:

In mein gar zu dunkles Leben.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.

Die Minnesänger.

3) W. Scott: Das Fräulein von [illegible]

4) v. Platen: Weinumwundnes [?] Haupt.

An Göthe.

1) K. Immermann:

Das Requiem.

2) Kommt zu Göthe.

Bettina: Aus Goethes Briefwechsel mit einem Kinde

4) F. Thibaut:

Aus dem Buch: Ueber Reinheit der Tonkunst.

6) Aus dem Kunstblatt.

3) Aus Rahels Briefen.

5) Aus L. Weinbargs ästhetischen Feldzügen.

7) v. Zedlitz:

Aus seinen Gedichten.

" " " Todtenkränze.

6) A. B. Marx: Aus seinen Schriften.

G. Herwegh:

Aus seinen Gedichten.

E. Geibel:

Ringelreihn.

Die stille Lotosblume.

Der letzte Skalde.

Spruch.

Nachtigallenschlag.

L. Kalisch:

Der stille Musikant.

A. Stöber:

Der Kuß der Cäcilia. J.

Hoffmann von Fallersleben:

Und immer du.

R. Reinick:

Deutscher Gesang.

Felicia Hemans:

Kirchenmusik.

Lied.

A. Träger:

Der sterbende Schwan.

Moritz Graf Strachwitz:

Ein anderes Begräbniß.

Der Zweifel.

G. Pfarrius:

Der Meistersänger.

J. Rollett aus Jugend:

Die Rosen.

6 Lieder.

† Aus Heldenbildern und Sagen:
Hündings Gesang.
~~Walther von der Vogelweide~~.
Lützels Horn.
Rodensang. †
J.

Wie üben..

Walther v. d. Vogelweide.

Ihm war es

Ach freudigen Gesängen

Das Vöglein. †

†) 1) Glück's

6) Aus der Widmung der Alceste von Gluck. †

5) Aus der Nissen'schen Biographie von Mozart.

† Brief von Beethoven an Bettina. 6) Beethoven an Matthisson. †

6) Aus den von J. v. Seyfried herausgegebenen

Studien von Beethoven:

7) Aus L. M. v. Weber's Schriften:

Berlioz über Mendelssohn:

† Aphoristisches
Anekdoten.

Curiosa.

Besondere Rubrik:
Von Meistern.
1. Händel.

2) Gluck's Brief.
3) Wieland an Gluck.
4) Gluck's Ansprache an Laharpe.
4) Wieland.
5) Versuch über das deutsche Singspiel.

† Dichter und Anekdoten:

† Widmung von Mozart an Haydn.

† Karl Müller:
Die Liederhalle.

SLUB
Wir führen Wissen.
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU

SLUB
Wir führen Wissen.
Schumann
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU

4871
VIII, 1
1

SLUB
Wir führen Wissen.

Schumann
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU

Altdeutsche Sänge

(Aus des Knaben Wunderhorn).

diese Seite kommt zum Schluß.

Aus Kinderliedern.

Lerche.

Das Lerchlein in den Lüften schwebt und singt den Himmel an,
Vom grünen Feld es sich erhebt und grüßt den Ackersmann,
Gar hoch thut es sich schwingen, daß man kaum sehen mag,
Den Preis seinem Gott zu singen, lobt Gott den ganzen Tag.

Nachtigall.

O Nachtigall, dein edler Schall bringt uns sehr große Freud,
Dein Stimm durchdringt all Berg und Thal zur schönen Sommerszeit,
Wenn du fängst an zu zwitschern, die Vöglein schweigen still,
Es läßt sich keins blicken, keins mehr singen will.

Zeisig.

Komm her du schönes Zeisiglein, komm fliege her behend,
Sing, spring aufs grünen Reislein, und mach dem Liedlein End,*)
Lob Gott den Herrn mein und dein, ihr fröhlich singen thut,
Ihr preiset alle Vöglein mit ihren süßen Stimmen.

Zum Schluß:

„Wer Gott hier thut verehren, ihm dient mit Sang und Klang,
Der wird dort ewig hören himmlischen Gesang!"

---

* Es waren nach dem Alphabet 24 Vögelarten eingeführt.

Altdeutsch.

Aus des Knaben Wunderhorn.

Nachtmusikanten
(Narrenschiff von Abraham a St. Clara)

Wir sind vier arme Narren
Auf Plätzen und auf Gassen,
Und thun die ganze Nacht
Mit unsrer Musik passen.
Es giebt uns keine Ruh
Die starke Liebesmacht,
Wir stehen mit dem Bogen
Gestrichen auf der Wacht.
Sobald der helle Tag
Sich nur beginnt zu neigen,
Gleich stimmen wir die Laut,
Die Harfen und die Geigen.
Mit dieser laufen wir
Zu manches schönen Haus,
Und legen unsern Kram,
Papier und Noten aus.
Der erste gibt den Takt,
Der andre bläst die Flöten,
Der dritte schlägt die Pauk,
Der vierte stößt die Trompeten.
Ein andrer aber spielt
Theorb und Galischan
Mit gar besondrem Fleiß,
So gut er immer kann.
Wir schlagen auch so lang
Um einen Fisch zu locken
Bis wir ein schön Gespenst
Hin an das Fenster locken.
Da fängt man alles an
Vor der geliebten Thür
Verliebte Arien
Mit Seufzen und Begier.
Und sollten vor der Nacht
Wir endlich weichen müssen,
So macht man statt der Hand
Die Läufe mit den Füßen.
Und also treiben wirs
Oft durch die lange Nacht,
Daß selbst die ganze Welt
Ob unsrer Narrheit lacht.
Ich schenke Phillis, für
Dergleichen Musiciren,
Und lasset uns ein' Nacht
In deinem Schooß passiren.

SLUB Wir führen Wissen. Schumann Robert Schumann Haus Zwickau

Trost der Nacht.

(Aus einem Schriftchen von Dilgstedt. Nürnberg 1713)

Komm Trost der Nacht, o Nachtigall,
Laß deine Stimme mit Freudenschall
Aufs lieblichste erklingen;
Komm, komm zum Lob des Höchsten dein,
Weil andre Vöglein schlafen sein
Und nicht mehr mögen singen;
Laß dein Stimmlein
Laut erschallen, denn vor allen
Kannst du loben
Gott im Himmel, hoch dort oben.

Obschon ist hin der Sonnenschein
Und wir im Finstern müssen sein,
So können wir doch singen
Von Gottes Güt und seiner Macht,
Weil uns kann hindern keine Nacht
Sein Lobe zu vollbringen.
Drum dein Stimmlein
Laß erschallen, denn vor allen
Kannst du loben
Gott im Himmel, hoch dort oben.

Echo, der wilde Widerhall,
Will sein bei diesem Freudenschall
Und lässet sich auch hören;
Verweist uns alle Müdigkeit,
Der wir ergeben allezeit,
Lehrt uns den Schlaf zerstören.
Drum dein Stimmlein ,, ,,

Die Blumen so am Felde stehn,
Sich lassen zum Lob Gottes sehn
Und Ehre ihm beweisen;
Der Baum auch, der nicht singen kann
Zeigt doch mit seinen Blüten an,
Daß sie auch Gott thun preisen.
Drum dein Stimmlein ,, ,,

Nur her, mein liebstes Vögelein!
Wir wollen nicht die Faulsten sein
Und schlafend liegen bleiben,
Vielmehr, bis daß die Morgenröth
Erfreuet diese Wälder öd,
In Gottes Lob vertreiben;
Laß dein Stimmlein
Laut erschallen, denn vor allen ,, ,,

—

Frommen Soldaten seligster Tod.

(Morhofens Unterricht v. d. Teutschen Sprache u. Poesie etc. Lübeck. 1702)

Wie Krieg hat sich in diese Welt
Manche Ursach erhaben;
Denselben hat Gott zugesellt
Die Musik als seine Gaben.
Ihr erster Erfinder war Jubal,
Des Lamechs Sohn, mit Namen,
Erfand Posaunen= und Pfeifenschall,
Konnt sie stimmen zusammen.
Die Musik gut
Erweckt den Muth,
Feig' unverzagte
Die Feind verjagt;
Ruft stark, dran, dran,
Ihr Feind hinan,
Bricht gewaltig durch,
Schlagt Gassen und Furch,
Schießt, sticht und haut alles nieder,
Daß keiner aufsteht wieder.

Als dort Elisa weissagen sollt,
Da Israel dürft' Hülfe,
Sprach er: „Mir bald einen Spielmann holt,
Der spielt nach Davids Stil."
Bald kam auf ihn des Herrn Hand,
Fröhlich that er weissagen;
Ohn' Regen floss großes Wasser durchs Land,
Der Feind wurd' auch geschlagen.
Drum, drari, drum,
Brum, zum, zum, zum,
Trommel und Pfeifen gut
Macht Helden fröhlich,
Ermuntert Propheten,
Bringt die Poeten;
In Fried und Streit
Hört man allzeit;
Musikanten soll man ehren,
Man kann ihrer nicht entbehren.

Man schreibt, daß wenn Timotheus
Nach der Dorier Weise that singen

Lebt ein brausender Aufschub,
Konnt er ein Harnisch bringen
Alexandrum Magnum den Held.
Weiß fast kommt er nicht wieder,
Bis er gezwang hat die ganze Welt,
Bekriegt den Kreis der Erden.
~~Ef~~ Eimolschub
Milchschub
Konnt gewaltig steigen,
That mit aufbringen
Alexandrum,
Regem Magnum,
Seyt er in Leib
Und Heldenmuth
Faßt Schild, Schwert und Kriegswaffen,
Im Grimm die Feind zu strafen.
Denn was ~~Gott~~ treibt, das muß fortgehen!
„Jüdisch, die Helden, thut steigen;
Niemand kann solchem widerstehen,
Alles muß ihm gelingen.

Kukuk als Virtuose.

(Newe Kurtzweilige Teutsche Lieder zu vier Stimmen durch Jacob Regnart. Nürnberg 1586.)

Einmal in einem tiefen Thal
Der Kukuk und die Nachtigall
Thäten ein Wett anschlagen
Zu singen um das Meisterstück;
Wers gewänn aus Kunst oder durch Glück,
Dank sollt er davon tragen.

Der Kukuk sprach: „So dirs gefällt,
Ich hab zur Sach den Richter erwählt"
Und thät den Esel nennen:
„Denn weil er hat zwei Ohren groß,
So kann er hören desto baß
Und was ist Recht erkennen".

Sie flogen vor den Richter bald,
Wie ihm die Sache ward erzählt,
Schuf er, sie sollten singen.
Die Nachtigall sang lieblich aus;
Der Esel sprach: „Du machst mirs kraus,
Ich kanns in Kopf nit bringen".

Der Kukuk darauf anfing geschwind:
Kukuk! sein Gesang durch Terz, Quart, Quint,
Und thät die Noten brechen;
Er lacht auch drein nach seiner Art,
Dem Esel gefiels, er sagt: nur wart!
Ein Urtheil will ich sprechen.
Wohl sungen hast du, Nachtigall;
Aber, Kukuk, du singst Choral
Und hältst den Takt fein innen,
Das sprech ich nach mein hoh'n Verstand;
Und kost' es gleich ein ganzes Land,
So lass ich dich's gewinnen!"

—

Doch Richter das sind diese Gesellen,
Die von der Musik Urtheil fällen,
Die sie doch gar nicht könnten.
Ein solcher Narr schwieg lieber still
So von der Sach will plappern viel,
Wie von der Farb die Blinden!

—

Kukuks Abschied.

(Gedichtet und fünfstimmig gesetzt unter andern Liedern durch Johann Ott, Nürnberg, 1544)

Gukguk hat sich zu tod gefallen
Von einer hohen Weiden;
Wer soll uns diesen Sommer lang
Die Zeit und Weil vertreiben?
Ei, das soll thun Frau Nachtigall,
Die sitzt auf grünem Zweige,
Die singt und springt, ist allzeit froh,
Wenn andre Vögel schweigen.

—

Fuge.

(Newe teutsche Gesänge etc. Componirt durch Andr. Hackenberger. Dantzig 1610.)

Ein Musicus wollt fröhlich sein,
Es thät ihm wohl gelingen,
Er saß bei einem guten Wein,
Da wollt' er lustig sein;
Bekannt ist weit und breit der Wein,
Gewachsen hie und hie am Rhein,
Macht fröhlich musiciren,
Thät manchen oft verführen.
Davon setzt er ein Liedlein klein,
Das thät er wol betrachten,
Und mischet gute Fugen ein,
Niemand konnt's ihm verachten.
Er dacht in dem Gemüthe sein:
Es wären tausend Kronen mein
Und aller Fasse ein Fuder Wein!
Das könnten gute Fugen sein.

Liebes-Noten.

Wahres Lieben, süßes Lieben,
Wo zwei Herzen nur eins sind,
Wie zwei Wohlklänglein schweben,
Die ein Wonneband verbind't,
Wo die Liebe den Chor anstimmt,
Und die Treue giebt den Takt,
In dem Blut die Freude schwimmt,
Und das Glück auf Lauten schlägt.

Wo die Freude muß gastiren,
Wenn die Lust ein Solo singt,
Wenn die Äuglein figuriren
Bis die Lieb' ein' Saite springt,
Wenn die Herzen konkordiren,
Und schön fügen in den Ton,
Wird der Mund auch schmachtiren,
Und ein Kuß giebt ihm den Lohn.

Will ein [illegible] noch Äuglein ~~schlagen~~ zeigen,
Will ein Ton in Weh verschallen,
Mag's auch's Herz die Feigen zeigen,
Und Musik ganz leise hallen,
Weil die Noten in zwei Herzen
Einfach stehen in der [illegible],
Laßt uns ganz piano scherzen,
Und adagio leiden Schmerz.

— dann folgt d. 2. aus 6 Kinder-Liedern.

1871
VIII, 1
2

Bettina:

Aus Goethe's Briefwechsel
mit einem Kinde.

SLUB
Wir führen Wissen.
Schumann
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU

Bettina.

Aus Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde.

Th. I. (1808)

Musik ergreift mich nicht, auch kann ich sie nicht beurtheilen; allein ich ahne in ihr das Unerreichliche. Wie in andern Künsten der Zwiespältigkeit sich offenbart, wo die Natur einen Leib annimmt, den der Geist durchdringt und ihn mit dem Göttlichen in Verbindung setzt, so geschieht es in der Musik, als wenn die Natur sich selbst nicht als sinnlich wahrnehmbare Erscheinung, sondern daß sie die Sinne reize, daß sie sich entzogen fühlen ins Überirdische.

Wenn man von einem Satz in der Musik spricht, und wie die Durchführung ist, oder von der Behandlung der Instrumente und von dem Verstand mit dem er behandelt ist, da meine ich grade das Gegentheil, nämlich daß der Satz den Musiker durchführt, daß der Satz sich so oft aufstellt, sich entwickelt, sich concentrirt, bis der Geist sich ganz in ihn gefügt hat. Und das thut wohl in der Musik; ja alles was den Verstand verläugnet, das thut wohl. Ich habe einen sehr aufgeweckten, ächten Musiker zum Lehrer, wenn ich den frage warum? –

er hat mir ein Weil zur Antwort, und er mußte gestehen selbst, daß die Musik ist himmlisches Gesetz, und dies überzeugt mich, daß nicht erst in der Berührung zwischen dem Göttlichen und Menschlichen keine Selbständigkeit gestattet. —

—

Talent überzeugt, aber Genie überzeugt nicht; denn, dem es sich mittheilt, giebt es die Ahnung vom Ungemessenen, Unendlichen, während Talent eine genaue Grenze absteckt und so, weil es begriffen ist, auch behauptet wird.

Das Unendliche im Endlichen, das Genie in jeder Kunst ist Musik. — In sich selbst aber ist sie die Seele, indem sie zärtlich rührt; wenn sie aber sich dieser Rührung bemächtigt, dann ist sie Geist, der seine eigene Seele wärmt, nährt, trägt, wiedergebärt; und darum vernehmen wir Musik, sonst würde das sinnliche Ohr sie nicht hören, sondern nur der Geist; und so ist jede Kunst der Leib der Musik, die die Seele jeder Kunst ist; und so ist Musik auch die Seele der Liebe, die auch in ihrem Wirken keine Rechenschaft giebt, denn sie ist das Berühren des Göttlichen mit dem

Menschlichen, und auf jeden Fall ist das Göttliche die Leidenschaft die das Menschliche vergißt. Liebe streicht nicht für sich aus, sie sucht sie in Harmonie verschieden ist; Liebe ist flüchtig, sie verfliegt in ihrem eignen Element; Harmonie ist ihr Element.

(1808)
Letzt war sie (Göthe's Mutter) im Concert und ärgerte sich sehr über ein Violoncell; da nahm ich die Zeitungen, sah nach und sagte: Geb die acht, Frau Rath, daß ihr die Engel nicht so lang mit dem Fiedelbogen um den Kopf schlagen, bis die wißt, der Himmel sei Musik. Sie war ganz frappirt, und nach langer Pause sagte sie: Mädchen, du kannst Recht haben!

Gestern Abend ging ich noch spät in der schönen blühenden Lindenallee bei Mondschein am Ufer des Rheins, da hörte ich's klappern und sanft singen. Da saß vor ihrer Hütte unter dem blühenden Lindenbaum die Mutter von Zwillingen, und hatte einen an der Brust, u. das andere wiegte sie mit dem Fuße im Takt während sie ihr Lied sang; also im Keim, wo kaum die erste Lebensspur

sich regt, da ist Musik schon die Flüsterin der Geister,
es stimmt ins Ohr und dann schläft das Kind, da hören
sich die Gestalten seiner Träume, sie sind seine Mitwelt;
es sieht sie nicht — das Kind, ob es die Mutter auch weiß?
es ist allein im Geist; aber die Töne drängen sich in es ein
und fesseln es an sich, wie die Erde das Leben der Pflanzen
an sich fesselt, und wenn Musik das Leben nicht hält,
so würde es erkalten, und so braucht Musik fort von
da an wo der Geist sich regt, bis er reif, flügge und
ungeduldig hinausstrebt nach Freiheit, und da werden
wir wohl auch erfahren, daß Musik die Mutterwärme
war in der der Geist unter der Federhülle ausgebrütet
ward. —

Wo kommen sie her, diese Geister der Musik? — Aus
des Menschen Brust; — er schaut sich selber an, der Meister,
das ist die Gewalt die der Geist übt. Er steigt hervor
aus innerlichem Lichte des Innern, und sie sehen
sich scharf an, der Meister und der Geist, — das ist
die Begeisterung. — Da blühen Geister aus dem Geist;

sie umschlingen einander, sie strömen aus, sie [?] einander, sie gebären einander, so lang die Sonne [?] – wir sehen sie nicht – wir empfinden's und unterworfen uns seiner himmlischen Gewalt; und indem wir uns ihnen [?] von ein Einwirkung, die uns füllt. Das ist Musik.

Ich glaube gewiß, daß wahre Musik übermenschlich ist. Der Meister fordert das Unmögliche von den Geistern die ihm unterworfen sind, – und siehe es ist möglich, sie leisten es.

—

Tonkünstler sind keine Maurer, die Steine aufeinander bauen, den Grundstein nicht vergessen, die [?] nicht nicht den Dachstuhl, und die Thür nicht wo sie wieder hinausschlüpfen können, und glauben sie haben ein Haus gebaut. – Das sind mir keine Komponisten, die kleine Lieder in artig Gewand [?] das [?] und [illegible] lang genug ist. –

—

Ach Goethe, laß dir kein Liedchen vorlallen ich glaube nicht du müßtest sie verstehen und würdigen können;

ergiebt dies auch grad und ungrad; leider in Gottes Namen schifft auch mit deinem Begriff; — was willst du alles Göttliche ordnen und verstehen, was da kommt und hin will.

Ich möchte dir nach allen Seiten hin Musik erklären und fühle doch selbst daß sie übersinnlich ist, und von mir unverstanden; dennoch kann ich nicht weichen von diesem Erkenntnißbaum und bete zu ihm: läßt daß ich ihn begreifen möge; denn, das Unbegreifliche ist immer Gott, und es giebt keine Zwischenwelt zu der noch andre Geheimnisse begründet wären. Ist Musik unbegreiflich so ist sie gewiß Gott; dies muß ich sagen, und du wirst mit deinem Begriff von der Sache und der Zeit mich auslachen! —

S. 311 (Spir. i. Musik) Musik macht die Seele zu einem geistigen Leib jeder Zeit bereitet sie; Musik wirkt sinnlich auf die Seele, wo nicht so wenig ist ein Theil wie in der Composition, da bringt nichts gefühlt hervor: die schmeichelnden, moralischen Tendenzen sich hülfe

alle zum Besten geben mit ihrem erlogenen Flitter, denn auch die Dinge erzeugen in der Kunst wie in der Natur, und du weißt das am besten.

(1809 aus Wien)

– Es ist Beethoven, von dem ich Dir jetzt sprechen will, und bei dem ich der Welt und Deiner vergessen habe; ich bin zwar unmündig, aber ich irre darum nicht, wenn ich ausspreche (was jetzt vielleicht keiner versteht und glaubt), er schreitet weit der Bildung der ganzen Menschheit voran, und ob wir ihn je einholen? ich zweifle; möge er nur leben bis das gewaltige und erhabene Räthsel, was in seinem Geiste liegt, zu seiner höchsten Vollendung herangereift ist, ja, möge er sein höchstes Ziel erreichen, gewiß dann läßt er den Schlüssel zu einer himmlischen Erkenntniß in unsern Händen, die uns der wahren Seligkeit um eine Stufe näher rückt.

Göthe antwortet darauf u. A.

Sage Beethoven das Herzlichste von mir, und daß ich gern Opfer bringen würde, um seine persönliche Bekanntschaft zu haben, wo denn ein Austausch von Gedanken und Empfindungen gewiß den schönsten

Vortheil brächte, vielleicht vermag sie so viel über ihn, daß er sich zu einer Reise nach Karlsbad bestimmen läßt, wo ich doch beinah jedes Jahr hinkomme und die beste Muße haben würde von ihm zu hören und zu lernen; ihn belehren zu wollen wäre wohl selbst von Einsichtigeren als ich, Frevel, da ihm sein Genie vorleuchtet, und ihm oft wie durch einen Blitz Hellung giebt, wo wir im Dunkel sitzen und kaum ahnen, von welcher Seite der Tag anbrechen werde.

Ueber Zelter, den langjährigen Freund Göthe's, spricht Bettina sehr scharf, u. a.:

Die Verwirrung, die das Magische in der Musik bei den Philistern veranlaßt, ist bei den Meisten auf den höchsten Grad gestiegen; Zelter z. B. läßt nichts die Mauth passiren was er nicht schon versteht, und eigentlich ist das doch nur Musik was gerade da beginnt, wo der Verstand nicht mehr ausreicht, und die ewig verneinenden Quergeistern, die es so gut meinen, wenn sie zuvörderst das Verständliche in der Kunst fordern: daß sie nicht begreifen

daß sie das höchste Element einer göttlichen Sprache herabwürdigen, wenn sie es nur mit dem ausfüllen was sie verstehen, und daß sie höhere Offenbarung nie erfahren, wenn sie nicht getroffen sein wollen, wenn ihre Botschaften die Phantasie u. die Begeisterung. Obschon in der Musik die Zauberformeln nicht lebendig sind, so spricht sie die Philister, wenn [illegible] sie nicht zu verstehen, oft zu hell, oft rückwärts aus, und nun stehen die Kunst so beweglichen, blitzenden, naßkalt, langweilig, beschwerlich und gänzlich unverständlich im Wege.

Dagegen ist der Begeisterte ein anderer: mit fröhlicher Sehnsucht lauscht er und wird eine Welt gewahr. Sie läßt sich nicht definiren, sie kann dem Gemüth wohl ihre Wirkung, aber nicht ihren Ursprung mittheilen, daher die plötzliche [illegible] Erscheinung des Genies, solange es ungebundene Selbstbestätigung [illegible] war, und in sich selbst erhöht, [illegible] als die Ungewißheit es verstehen, da, wenn Gott spricht (Beethoven). Er [illegible] mit der Musik,

daß Genie kann nicht offenbar werden, weil die Sterblichen nicht vermögen, es zu verstehen —

— Sonderbares Schicksal der ~~Musiken~~ Musiksprache, nicht verstanden zu werden. Daher immer die Klage gegen das was noch nicht gehört war, daher der Ausdruck: Unerhört. Dem Genie in der Musik, steht der Geschmack in der Musik allemal als ein Vorurtheil gegenüber (jeder muß einmal dem Vorurtheil gegenüber zu stehen), das bekannte verträgt er, nicht weil er es begreift, sondern weil er es gewohnt ist, wie der Esel den täglichen Weg.

—

In der bildenden Kunst steht der Gegenstand fest wie der Glaube, der Geist des Menschen umwandelt ihn wie der Begriff, Geheimnisse im Glauben bildet das Kunstwerk selbst erleuchtet.
In der Musik ist die Erzeugung selbst ein Wandeln der göttlichen Geheimnisse, die in den Menschen hineinleuchten ohne Gegenstand, und der Mensch selbst ist die Empfängniß.

—

Aus Klio's Rampfliede.

Von Kuckuk.

Du Kuckuk, lieber Kuckuk,
Du Sänger froher Ruh,
Der erste Liebesvogel
Gedenk' ich, der bist du: – Kuckuk!

Du singst dein Weisen
So heiter wie Morgens früh;
Mir schallt es stets im Herzen,
Wenn ich dich hören thu – Kuckuk!

Du warst an keinem Morgen
Was Neid [illegible] sagt,
Und singst mit Lust das alte
Zufrieden immerzu: – Kuckuk!

Und doch fürwahr hör'
Von ferne dein Kuckuk
Rufst du [illegible]
Und alle Liebe zu – Kuckuk!

VIII,1
3

zu S. 11.
45

Beilage (Göthe)

Abwege.

Künstler, wird's im Innern steif,
Das ist nicht erfreulich;
Auch der vagen Züge Schweif
Ist uns ganz abscheulich.
Kommst du aber auf die Spur,
Daß du's nicht getroffen,
Ist der wahren Kunstnatur
Steht der Pfad schon offen.

—

Was die Alten gepfiffen,
Das wird nie durchgegriffen,
Was die Väter singen,
Das zwitschern manche Jungen.
O, möchten sie zum Schein
Sich frisch und gewöhnen,
Und wären sie geboren
Von jugendlüstigen Ohren . . (?)

—

Die Nachtigall, sie war entfernt,
Der Frühling lockt sie wieder;
Was neues hat sie nicht gelernt,
Singt alte liebe Lieder.

Wien weiter d. 11. Jänner 37.

—

Klopstock,

geb. zu Quedlinburg d. 2 Juli 1724, gest. d. 14 März 1803 in Hamburg

Reizvoll klinget des Ruhms lockender Silberton
In das schlagende Herz und die Unsterblichkeit
Ist ein großer Gedanke,
Ist des Schweißes der Edlen werth.

Durch der Lieder Gewalt, bei der Urenkelin
Sohn und Tochter noch sein, mit der Entzückung Ton
Oft beim Namen genannt,
Oft gerufen vom Grabe her,
Dann ihr sanfteres Herz bilden und, Liebe, dich,
Fromme Tugend dich auch gießen ins sanfte Herz
Ist beim Himmel nicht wenig,
Ist des Schweißes der Edlen werth.

Noch viel Verdienst ist übrig. Auf, hab' es nur;
die Welt wird's kennen — Meisterwerke werden
selten unsterblich.

Vergraben ist in ewige Nacht
Der Erfinder großer Name zu oft:
Was ihr Geist grübelnd entdeckt, nutzen wir, —
aber belohnt Ehre sie auch?

Sie waren gegen das Ausland
Ein undankbares Land genannt, wie Du*) ~~[illegible]~~!
Sei nicht allzu gerecht! Sie denken nicht edel genug
Zu sehen, wie schön dein Fehler ist.

Grübelt den Künstlern nicht nach. Sehr Wenigen möge
Würde der Blick frei zu sehen — grübelt nicht, aber
genießt!

Stand je das Gemüth zu sehr die Kunst, und sie
Ohne ihn jemals am Ziel?

Lernen mußt du, der Weg ist da.
Viel sind der Jahrtausende der Kunst
Und wenig der Tage des Lebens.

Unendlich und genußreicher der Freuden schönste, reinste,
Die allein die Musik? —
Irrt doch nicht so! Es spielt nicht allein in den
Es spielt auch in dem Himmel Musik Sternen,

„Sage, was nimmst du in den Werken der Kunst Vollendetes?" Jedes muß
Jeder Theil in sich harmonisch auch mit den andern verwandt seyn.

---

*) Deutschland.

Ist ein Künstler zu gelobt, so sehe sich streng zu dann. Man will nicht Ueberall sehen, er habe nach Vollendung gerungen.

(Göthe)

Der Musensohn.

Durch Feld u. Wald zu schweifen,
Mein Liedchen wegzupfeifen,
So gehts von Ort zu Ort!
Und nach dem Takte reget,
Und nach dem Maaße beweget
Sich alles an mir fort.

Ich kann sie kaum erwarten
Die erste Blum' im Garten,
Die erste Blüth' am Baum.
Sie grüßen meine Lieder,
Und kommt der Winter wieder,
Sing' ich noch jenen Traum.

Ich sing' ihn in der Weite,
Auf Eises Läng' und Breite,
Da blüht der Winter schön!
Auch diese Blüthe schwindet
Und neue Freude findet
Sich auf bebauten Höhn.

Denn wie ich bei der Linde
Das junge Völkchen finde,
Sogleich erreg' ich sie.
Der stumpfe Bursche bläht sich,
Das steife Mädchen dreht sich
Nach meiner Melodie.

Ihr gebt den Sohlen Flügel
Und treibt, durch Thal u. Hügel,
Den Liebling weit von Haus.
Ihr lieben, holden Musen,
Wann ruh' ich ihr am Busen
Auch endlich wieder aus?

Comp. v. Mad. Szymanowska
d. 9.

.2

Beilage (Göthe)

Tasso.

— Hüte dich
Durch strengen Fleiß die liebliche Natur
Zu kränken, die in deinen Reimen lebt,
Und höre nicht auf Rath von allen Seiten!

—

O blicke nicht nach dem, was jedem fehlt,
Betrachte, was noch einem jeden bleibt.

—

— Ich wiegte Schmerz und Sehnsucht
Und jeden Wunsch mit leisen Tönen ein.
Da würden Leiden oft Genuß, und selbst
Das traurige Gefühl zur Harmonie.

—

— Und es ist vortheilhaft den Genius
Bewirthen; gibst du ihm ein Gastgeschenk,
So läßt er dir ein schöneres zurück.
Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder.

— Es ist die Zeit
Von einem guten Werke nicht das Maß.
Und wenn die Nachwelt mit genießen soll,
So muß des Künstlers Mitwelt sich vergessen.

—

Ein edler Mann kann einem engen Kreise
Nicht seine Bildung danken. Vaterland
Und Welt muß auf ihn wirken. Ruhm u. Tadel
Muß er ertragen lernen. Sich und Andre
Wird er gezwungen recht zu kennen.

—

Es will der Feind – es darf der Freund nicht schonen
Dann übt der Jüngling streitend seine Kräfte,
Fühlt was er ist und fühlt sich bald ein Mann.

—

— Köstlich

Ist es für Gold, den Mann gewohnt zu wissen,
Der als ein gewählter Meister vor Dir steht.

—

Zwar herrlich ist die liebenswerthe Tat,
Doch schön ists auch, der Taten stärkste Fülle
Durch würdige Lieder auf die Nachwelt bringen.

—

Doch – haben alle Götter sich versammelt,
Geschenke seiner Wiege darzubringen,
Die Grazien sind leider ausgeblieben,
Und wem die Gaben dieser Holden fehlen,
Der kann zwar viel besitzen, vieles geben,
Doch läßt sich nie an seinem Busen ruhn.

—

Und was hat mehr das Recht, Jahrhunderte 2
zu bleiben und im stillen fortzuwirken, 1
als das Geheimniß einer edlen Liebe,
dem holden Lied bescheiden anvertraut?

Und soll ich dir noch einen Vorzug sagen,
den unvermerkt sich dieses Lied erschleicht?
Es lockt uns nach und nach, wir hören zu,
Wir hören und wir glauben zu verstehn,
Was wir verstehn, das können wir nicht tadeln,
Und so gewinnt uns dieses Lied zuletzt.

Wer angelangt am Ziel ist, wird gekrönt,
Und oft entbehrt ein Würdger eine Krone.
Doch giebt es leichte Kränze, Kränze giebt es
von sehr verschiedener Art; sie lassen sich
oft im Spazierengehn bequem erreichen.

Zu fürchten ist das Schöne, das Vortreffliche,
Wie eine Flamme, die so herrlich nützt,
So lange sie auf deinem Herde brennt,
So lange sie dir von einer Fackel leuchtet,

Wie groß! Wie eng, wie kann sie da entstehen?
Und spielst sie ungespielt an sich je,
Wie aber kann sie wogen.

— Sei bedingt, daß unstreitig ist,
Daß in den tiefsten Schacht, er kann mit
Den höchsten Bildern unsern Geist umgaukelt,
Er wird dann auch mit einem schönen Kleid,
Mit einem solchen Geiste wir belohnt.

Kein Redner ohne Sinn scheint mir ein Dichter,
Der die Talente nicht an sich versammelt,
Und wer der dichterischen Stimme nicht vereint,
Ist ein Barbar, er sei auch wer er sei.

zu VIII,1
8c

Aus der heiligen Schrift.*

(1739 v. Chr. bis 50 n. Chr.)

Urkunden

Schon zu den ältesten Zeiten (1739 v. Chr.) ist von Musik die Rede.

~~[illegible]~~ Laban spricht zu Jacob:

Warum bist du heimlich geflohen, und hast dich weggestohlen, und hast mir nicht angesagt, daß ich dich hätte begleitet mit Freuden, mit Liedern, mit Pauken und Harfen?

1 B. Mose, Cap. 31, 27.

Und Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, nahm eine Pauke in ihre Hand; und alle Weiber folgten ihr nach hinaus mit Pauken am Reigen.

Und Mirjam sang ihnen vor: Lasst uns dem Herrn singen; denn er hat eine herrliche That gethan, Mann und Roß hat er ins Meer gestürzt.

2 B. Mose, Cap. 15, 20.21

[Weiteres bei J. S.]

Zur höchsten Blüthe gelangte der Tempelchorgesang zu David's Zeiten (1070 v. Chr.).

Und David versammelte alle Obersten in Israel und die Priester und Leviten,

Aus welchen wurden vier und zwanzig tausend verordnet, die das Werk am Hause des Herrn trieben; und sechstausend Amtleute und Richter,

Und vier tausend Thorhüter, und viertausend Lobsänger des Herrn mit Saitenspielen, die

* nach der Uebersetzung D. Martin Luthers.

1 Einer der ältesten Gesänge scheint der Lobgesang der Mirjam zu sein, nach dem Durchzug durch das Meer angestimmt (gegen 1460 v. Chr.).

**2.

ich gemacht habe, lob zu singen.

1 B. d. Chronica, Cap. 24 (23.), 2–5.

Im 26 (25) Cap. werden alle 288 Meister mit Namen genannt, die im Harfen-, Cymbeln- und Psalterspiel, wie im Gesang unterrichten sollten:

Und David sammt den Feldhauptleuten sonderte ab zu Aemtern unter den Kindern Assaph, Heman und Jedithun, die Propheten, mit Harfen, Psaltern und Cymbeln; und sie wurden gezählet zum Werk nach ihrem Amt.

König Salomo (1015–975 v. Chr.) war ein großer Beschützer der Musik. Es heißt von ihm:

Und er redete dreitausend Sprüche, und seiner Lieder waren tausend und fünf.

Bei der Einweihung des Salomonischen Tempels fand ein ungeheures Musikaufgebot Statt:

Und die Leviten, mit allen, die unter Assaph, Heman, Jedithun und ihren Kindern und Brüdern waren, angezogen mit Leinwand, sangen mit Cymbeln, Psaltern und Harfen, und standen gegen Morgen des Altars, und bei ihnen hundert und zwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen.

Und es war, als wäre es Einer, der trompetete

und sänge, als hörete man Eine Stimme, zu loben und zu danken dem Herrn. Und da die Stimme sich erhob von den Trompeten, Cymbeln und andern Saitenspielen, und von dem Loben des Herrn, daß er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewig währet: da ward das Haus des Herrn erfüllet mit einer Wolke,

daß die Priester nicht stehen konnten zu dienen vor der Wolke: denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllete das Haus Gottes.

2 B. d. Chronica. Cap. 5, 12–14.

Es folgen noch Stellen aus den Psalmen Davids, wie aus Jesus Sirach. Im neuen Testament findet sich außer in den Briefen des Paulus nur wenig.

Weiter S. 9te

Hiob klagt in seinem Elend:

Meine Harfe ist eine Klage geworden, und meine Pfeife ein Weinen. Cap. 30, 31.

—

××2 4

An einer andern Stelle ist von einem überirdischen Ton die Rede. Der Geist des Herrn hat zu Moses, da er die den Israeliten aus Egypten gezogen und jetzt in der Wüste Sinai verweilte, gesprochen:

Hütet euch, daß ihr vor dem dritten Tag nicht auf den Berg Sinai steigt, noch sein Ende anrühret; denn wer den Berg anrühret, soll des Todes sterben. Wenn es lange tönen wird, dann sollen sie an den Berg gehen.

Als nun der dritte Tag kam, und Morgen war, da erhob sich ein Donnern und Blitzen, und eine dicke Wolke auf dem Berg, und ein Ton einer sehr starken Posaune: das ganze Volk aber, das im Lager war, erschrack.

Und der Posaunen Ton ward immer stärker. Mose redete, und GOTT redete laut.

2 Buch Mose, Cap. 19, 12. bis 19.

Auch der Trompeten wird erwähnt:

Und der Herr redete mit Mose, und sprach: Mache dir zwo Trompeten von dichtem Silber, daß du ihrer brauchest, die Gemeine zu berufen, und wenn das Heer aufbrechen soll.

Es sollen aber solches Trompeten blasen mit den

**2 6

Trompeten die Söhne Aarons, die Priester, thun; und soll euch ein Recht seyn ewiglich bei euren Nachkommen.

Wenn ihr einen Streit ziehet in eurem Lande wider eure Feinde, die euch beleidigen; so sollt ihr trompeten mit den Trompeten, daß euer gedacht werde vor dem Herrn, eurem Gott, und erlöst werden von euren Feinden.

Desselben gleichen, wenn ihr fröhlich seyd an euren Festen, und in euren Neumonden; sollt ihr mit den Trompeten blasen über eure Brandopfer und Dankopfer, daß es sey zum Gedächtniß vor eurem Gott. Ich bin der Herr, euer Gott.

4 B. Mose, Kap. 10, 1. 2. 8. 9. 10.

Aber auch die Mauern bei der Zerstörung der Stadt Jericho sollen durch die Gewalt des Posaunenklangs gebrochen sein.

Der Herr sprach zu Josua: Siehe da, ich habe Jericho sammt ihrem Könige und ihren Kriegsleuten in deine Hand gegeben.

Am siebenten Tage laßt die Priester sieben Posaunen des Halljahrs nehmen vor der Lade her;

und gehet desselben siebenten Tages siebenmal um die Stadt, und laßt die Priester blasen.

Und wenn man das Halljahrs horn bläset, und tönet, daß ihr die Posaunen hört, so soll das ganze Volk ein großes Feldgeschrey machen, so werden der Stadt Mauern umfallen; und das Volk soll hineinfallen, ein jeglicher stracks vor sich.

Josua, cap. 6. 2. 4. 6.

Auch Jungfrauen nehmen an musikalischen begeisternden Theil. Als Jephthah den Ammoniten geschlagen hatte und zu seinem Hause kam:

Siehe, da geht seine Tochter heraus ihm entgegen, mit Pauken und Reigen, und sie war sein einziges Kind, er hatte sonst keinen Sohn noch Tochter.

Buch d. Richter. cap. 11, 34.

Saitenspiel als den bösen Geist bannend.

Der Geist aber des Herrn wich von Saul, und ein böser Geist vom Herrn machte ihn sehr unruhig.

Da sprachen die Knechte Sauls zu ihm: Siehe, ein böser Geist von Gott macht dich sehr unruhig.

[Weiber singen sich Lied mit Pauken. Buch Samuelis I cap. 18, 6. 7: Es begab sich aber, da David wiederkommen war von des Philisters Schlacht, daß die Weiber aus allen Städten Israels waren gegangen mit Gesang und Reigen, dem König Saul entgegen, mit Pauken, mit Freuden und mit Geigen. Und die Weiber sangen gegen einander, und spielten, und sprachen: Saul hat tausend geschlagen, aber David zehntausend.

Unser Herr sage seinen Knechten, die vor ihm stehen, daß sie einen Mann suchen, der auf der Harfe wohl spielen könne; auf daß, wenn der böse Geist über dich kommt, er mit seiner Hand spiele, daß es besser mit dir werde.

Da sprach Saul zu seinen Knechten: Sehet nach einem Manne, der es wohl kann auf Saitenspiel, und bringet ihn zu mir.

Da antwortete der Knaben einer, und sprach: Siehe, ich habe gesehen einen Sohn Isai, des Bethlehemiter, der kann wohl auf Saitenspiel; ein rüstiger Mann, und streitbar, und verständig in Sachen, und schön, und der Herr ist mit ihm.

Da ~~nahm~~ sandte Saul Boten zu Isai, und ließ ihm sagen: Sende deinen Sohn David zu mir, der bey den Schaafen ist.

Da nahm Isai einen Esel mit Brodt, und ein Legel Weins, und ein Ziegenböcklein, und sandte es Saul, durch seinen Sohn David.

Also kam David zu Saul, und diente vor ihm, und er gewann ihn sehr lieb, und er ward sein Waffenträger.

Und Saul sandte zu Isai, und ließ ihm sagen: Laß David vor mir bleiben, denn er hat Gnade vor meinen Augen.

Wenn nun der Geist Gottes über Saul kam, so nahm David die Harfe und spielte mit seiner Hand; so erquickte sich Saul, u. ward besser mit ihm, u. der böse Geist wich von ihm.

(Buch Samuelis, Kap. 17. 14–23.

weiter auf S. 1.

Aus der heiligen Schrift.

Das ist ein köstlich Ding dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster.
Des Morgens deine Gnade, und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.
Auf den zehn Saiten und Psalter, mit Spielen auf der Harfe.

Psalm 92, 1–4.

Jauchzet dem Herrn alle Welt, singet, rühmet und lobet:
Lobet den Herrn mit Harfen, mit Harfen und mit Psalmen:
Mit Trompeten und Posaunen, jauchzet vor dem Herrn, dem Könige!

Psalm 98, 4–6.

F An den Wassern zu Babel saßen wir, und weineten, wenn wir an Zion dachten.
Unsere Harfen hingen wir an die Weiden, die darinnen sind.
Denn daselbst hießen uns singen, die uns gefangen hielten, und in unserm Heulen fröhlich sein: Lieber, singet uns ein Lied von Zion.
Wie sollten wir des Herrn Lied singen im fremden Lande?

Psalm 137, 1–4.

Lobe den Herrn, meine Seele. Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt. Du lässest Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfließen, daß alle Thiere auf dem Felde trinken, und das Wild seinen Durst lösche. An denselben sitzen die Vögel des Himmels, und singen unter den Zweigen.

Psalm 104, 1, 10–12.

Nr. 10.

Halleluja. Lobet den Herrn in seinem Heiligthum; lobet ihn in der Veste seiner Macht;
Lobet ihn in seinen Thaten; lobet ihn mit Psalter und Harfen;
Lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harfen;
Lobet ihn mit Pauken und Reigen; lobet ihn mit Saiten und Pfeifen;
Lobet ihn mit hellen Cymbeln; lobet ihn mit wohlklingenden Cymbeln.
Alles, was Odem hat, lobe den Herrn, Halleluja.

Psalm 150.

—

Irre die Spielleute nicht.
Und wenn man Lieder singt, so wasche nicht drein; und spare deine Weisheit bis auf andere Zeit.
Wie ein Rubin in feinem Golde leuchtet: also ziert ein Gesang das Mahl.
Wie ein Smaragd in schönem Golde steht: also zieren die Lieder beym guten Wein.

J. Sirach. Cap. 32, 5–9.

—

Singet löblich, und lobet den Herrn in allen seinen
Werken, preiset seinen Namen herrlich!
Danket ihm, und lobet ihn mit Singen u. Klingen,
und sprecht also im Danken:
Alle Werke des Herrn sind sehr gut, und was er
gebietet, das geschieht zu rechter Zeit.

J. Sirach. Cap. 40, 19–21.

Lasset uns loben die berühmten Leute, und
unsere Väter nach einander. Sie haben Land und
Leute regiert mit Rath und Verstand der Schrift.
Sie haben die Musik gelernt und geistliche
Lieder gedichtet. J. Sirach. Cap. 44, 1–5.

Ueber David heißt es:
Er schlug die Feinde allenthalben, und vertilgte
die Philister, seine Widersacher, und zerbrach
ihr Horn, wie es noch heutigen Tages zerbrochen
ist.
Für ein jegliches Werk dankte er dem Heiligen,
dem Höchsten, mit einem schönen Lied.

Er sang von ganzem Herzen, und liebte den, der ihn gemacht hatte.
Er stiftete Sänger bei dem Altar, und ließ sie seine süße Lieder singen.
Und ordnete die Feiertage herrlich zu halten, und daß man die Jahrfeste durchs ganze Jahr schön begehen sollte, und Loben des Namens des Herrn, und mit Singen des Morgens im Heiligthum.

J. Sirach. Cap. 47, 8–12.

Wenn ich mit Menschen= und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wär' ich ein tönend Erz, oder eine klingende Schelle.

Paulus an d. Corinther. Cap. 13, 1.

Wenn ich zu euch käme, und redete mit Zungen, was wäre ich euch nütze, so ich nicht mit euch redete, entweder durch Offenbarung, oder durch Erkenntniß, oder durch Weissagung, oder durch Lehre?
Hält sich doch auch also in den Dingen, die da lauten, und doch nicht leben, es sey eine Pfeife, oder eine Harfe, wenn sie nicht unterschiedliche

Stimmen von sich geben, wie kann man wissen,
was gepfiffen oder geharfet ist?
Und so die Posaune einen undeutlichen Ton giebt,
wer will sich zum Streit rüsten?
Also auch Ihr, wenn ihr mit Zungen redet, so ihr
nicht eine deutliche Rede gebt, wie kann man
wissen, was geredet ist? denn ihr redet in den
Wind reden.

Paulus an die Corinther.
Cap. 14, 6–9.

Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen,
in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst
mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen
lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem
Herzen.

Paulus an die Colosser. Cap. 3, 16.

Luther.

Frau Musica. S. 83.

Encomion Musices. S. 85.

Aus der Vorrede zu geistlichen Liedern S. 111

Aus D. M. Luthers Tischreden. S. 94.

Nach Luther kommen die Aussprüche aus des Knaben Wunderhorn, dann von ~~…~~ Klopstock, Beilage A. S. 2.3.

Göthe (Joh. Wolfgang von), geb. zu Frankfurt d. 28 Aug. 1749, gest. zu Weimar d. 22 März 1833.

Faust.

~~S. 30.~~ S. 140. Die Seitenzahlen gelten bei den göthe'schen Werken nicht.

Musik hält Faust, wie er Ostermorgens Glockenklang und Chorgesang hört, ab, ~~die~~ auf der Giftschale zu trinken.

Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton,
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Mund?
Verkündiget ihr dumpfen Glocken schon
Des Osterfestes erste Feierstunde?
Ihr Chöre singt ihr schon den tröstlichen Gesang,
Der einst, um Grabes Nacht, von Engelslippen klang,
Gewißheit einem neuen Bunde?

SLUB Wir führen Wissen. Schumann Robert Schumann Haus Zwickau

Und später: Ostern

Was sucht ihr, mächtig und gelind,
Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind.
Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube;
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.
Zu jenen Sphären wag' ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht tönt;
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.
Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuß
Auf mich herab, in ernster Sabbathstille;
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,
Und ein Gebet war brünstiger Genuß;
Ein unbegreiflich holdes Sehnen
Trieb mich durch Wald und Wiesen hinzugehn,
Und unter tausend heißen Thränen
Fühlt' ich mir eine Welt entstehn.

141.

Viel Lied verkündete der Jugend muntrer Weile,
Der frühlingsgleichen schönen Glück;
Erinnerung hält mich an, mit kindlichem Geschicke,
Vom letzten, ernsten Schritt zurück.
O tönt fort, ihr süßen Jugendlieder!
Die Thräne quillt, die Freude hat mich wieder!

Den Walzerfabrikanten sagt der Kapellmeister:

Frosch im Laub' und Grill' im Gras',
Unerträgliche Dilettanten!
Fliegenschnauz' und Mückennas',
Ihr seid doch Musikanten!

II, 3

Beim Herannahen der Sonne spricht Ariel:

Horchet! horcht! dem Sturm der Horen,
Tönend wird für Geistesohren
Schon der neue Tag geboren.
Felsenthore knarren rasselnd,
Phöbus Räder rollen prasselnd;

Welch Getöse bringt das Licht!
Es trommetet, es posaunet,
Auge blinzt und Ohr erstaunet,
Unerhörtes hört sich nicht.
Schlüpfet zu den Blumenkronen,
Tiefer, tiefer, still zu wohnen,
In die Felsen, unters Laub;
Trifft es euch, so seid ihr taub.

2,75

An Madame Marie Szymanowska*)

Die Leidenschaft bringt Leiden! – Wer beschwichtigt
Beklommnes Herz, dich, das zu viel verloren?
Wo sind die Stunden überschnell verflüchtigt?
Vergebens war das Schönste dir erkoren!
Trüb ist der Geist, verworren das Beginnen;
Die hehre Welt wie schwindet sie den Sinnen!
Da schwebt hervor Musik mit Engelsschwingen,
Verflicht zu Millionen Tön' um Töne,

Dann kommen die Aufsätze aus B.: Tasso, Beilage B.; dann aus d. westöstl. Divan S. 13. IV. 122, dann aus Wallenstein's Lager. S. 11.

---

* Sie war eine damals in großem Ruf stehende Clavierspielerin, von Geburt eine Polin. ~~[illegible]~~ An einer andern ~~Stelle~~ Stelle in Göthe's Werken steht das Gedicht mit der Ueberschrift „Aussöhnung". –

Des Menschen Wesen durch und durchzudringen,
Zu überfüllen ihn mit ewiger Schöne,
Das Auge netzt sich, fühlt im höhern Sehnen
Den Götter=Werth der Töne und der Thränen.
Und so das Herz erleichtert merkt behende,
Daß es noch lebt und schlägt und möchte schlagen,
Zum reinsten Dank der überreichen Spende
Sich selbst erwidernd willig darzutragen.
Da fühlte es sich – o daß es ewig bliebe! –
Das Doppelglück der Töne wie der Liebe.

Vom Kerner Gedichte zu Liedern S. 25.

N. 126.

Das ganze Thal hat schon die Sonne wieder
Mit Frühlingsblüthen und Blumen angefüllt,
Die Nachtigall singt immer nur Lieder
Der Hochzeitlust, die ihr entgegenquillt.
Erfreue dich der holdvollsten Gaben!
Froh, wie er dich erschuf, will er dich haben.

Begeisterung.

Fassest du die Muse nur beim Zipfel,
Hast du wenig nur gethan;
Geist und Kunst, auf ihren höchsten Gipfeln,
Muthen alle Menschen an. Vom H. Mi[illegible] A. IV. 145.

Hörst du rein die Lieder singen,
Ohr ist nur mit deiner Brust;
Siehst du Farben um dich klingen,
Wirst du deines Augs bewusst.
In das Innere zu dringen,
Giebt das Äußere Glück und Lust.

Hörst im stillsten Raum entspringen, (oder)
Das Lied erklingt von Ort zu Ort;
Wie es in Geist und Brust erklinge,
Er hallt's nach allen Seiten fort. dann weiter S. 24. W. Vor.!

Zu Wallensteins Lager. Merke S. 157.

Erster Jäger (zum fremden Jäger)
Was willst du denn mit deiner Lippen?
Du siehst aus wie ein Hochzeitbitter.
Zweiter Jäger.
Der Narr, der ist so bürgerlich,
Dem lustigen Land erkennt man gleich.

Nr. 158.

Sänger.

Hier kömmt er, was will denn das!
Singt höflich: denn ich sing' auch was.

Zweiter Sänger.

Da werden wir was Neues hören:
Doch bittet euch ihn nicht zu stören!

Dritter.

Nichts Neues! Alten Leierton!
Er ist verliebt, ich seh' es schon.

Sänger (verächtlich)

Wo so viel sich Völker sich versammeln,
Da mag ein jeder singen und stammeln!

(Ritornell)

Tra la la la!

Erster Sänger.

~~Singt~~ fein in schwacher Weis'!
~~Er klingt er schön~~ wenn er schweigt!

~~des Müssiggänger Bilder [illegible] A. B. 4.~~
~~Dann [illegible]~~

Nr. 359. Xenien.

Wie mancher auf der Geige fiedelt,
Meint er, er habe sich angesiedelt. bei Zweit…
Was viele singen und sagen,
Das müssen wir eben ertragen; bei Zweite

[Ihr Guten – großen und kleinen
Ihr seid euch müde und matt,
Und sagt daß keiner
Etwas zu sagen hat.

[Auch in natürlicher ~~Wissen~~schaft Wissen-
Da übt er seine geringe Kraft,
Und glaubt auch seine Violin
Sei andern, dritten Bogen zu ziehn.
Jeder streicht sie, versucht sein Glück,
Es gibt zuletzt eine Katzenmusik. Dann weiter S. 23. in d. Abschrift

146.

Aus dem westöstlichen Divan.

Elemente.

Aus wie vielen Elementen
Soll ein ächtes Lied sich nähren!
Daß es Laien gern empfinden,
Meister es mit Freuden hören.

Liebe sei vor allen Dingen
Unser Thema, wenn wir singen;
Kann sie gar das Lied durchdringen,
Wird's um desto besser klingen.

– Dann muß Klang der Gläser tönen
Und Rubin des Weins erglänzen:

Denn für Liebende, für Trinker
Winkt man mit den schönsten Kränzen.

Waffenklang wird auch gefordert,
Daß auch die Drommete schmettre;
Daß, wenn Glück zu Flammen lodert,
Sich im Sieg der Held vergöttre.

Dann zuletzt ist unerläßlich,
Daß der Dichter manches hasse;
Was unleidlich ist und häßlich
Nicht wie Schönes leben lasse.

Weiß der Sänger dieser Viere
Urgewaltgen Stoff zu mischen,
Hafis gleich wird er die Völker
Ewig freuen und erfrischen.

Zwiespalt.

Wenn links an Baches Rand
Cupido flötet,

Im Felde rechter Hand
Mavors trommelt,
Da wird durchaus das Ohr
Lieblich gezogen,
Doch um des Liedes Flor
Durch Lärm betrogen.
Nun flötet immer voll
Im Kriegeszunder,
Ich werde rasend toll;
Ist das ein Wunder?
Fort wächst der Flötenton,
Schall der Posaunen,
Ich tobe, rase schon;
Ist das zu staunen?

Vernünftigkeit.

Worauf kommt es überall an
Daß der Mensch gesündet?
Jeder hört gern den Schall an,
Der zum Ton sich ründet.

Alles weg, was deinen Lauf stört!
Nur kein düstres Streben!
Eh er singt und eh er aufhört,
Muß der Dichter leben.
Und so mag des Lebens Erzklang
Durch die Seele dröhnen!
Fühlt der Dichter sich das Herz bang,
Wird sich selbst versöhnen.

Unvermeidlich.

Wer kann gebieten den Vögeln
Still zu sein auf der Flur?
Und wer verbieten zu zappeln
Den Schafen unter der Schur?
Stell' ich mich wohl ungebärdig,
Wenn mir die Wolle kraust?!
Nein! die Ungebärden entzwingt mir
der Scherer, der mich zerzaust.

Wer will mir wehren zu singen
Nach Lust zum Himmel hinan,
Den Wolken zu vertrauen,
Wie lieb sie mir angethan?

Aus d. Buch des Unmuths.

Keinen Reimer wird man finden,
Der sich nicht den besten hielte,
Keinen Fiedler, der nicht lieber
Eigne Melodien spielte.

Und ich konnt' sie nicht tadeln;
Wenn wir andern Ehre geben,
Müssen wir uns selbst entadeln.
Lebt man denn, wenn andre leben?

Und so fand ich's denn auch juste
In gewissen Antichambern,
Wo man nicht zu sondern wußte
Mäusedreck von Koriandern.

Das Gemein'ne wollte haben
Solchen rüstigen mir Leben,
Dieß dann nicht gelten lassen,
Was sonst Leben war gewesen.

Und wo sich die Völker trennen,
Gegenseitig im Verachten,
Keins von beiden wird bekennen,
Daß sie nach demselben trachten.

Und das grobe Selbstempfinden
Haben Leute hart gescholten,
Die am wenigsten verwinden,
Wenn die Andern was gegolten.

Verschon' uns Gott mit deinem Grimme!
Zaunkönige gewinnen Stimme.

Suleika.

Ist's möglich, daß ich dich Liebchen kos'!
Vernehme der göttlichen Stimme Schall?
Unmöglich scheint immer die Ros',
Unbegreiflich die Nachtigall!

Buch der Parabeln.

Bulbuls Nachtlied durch die Schauer
Drang zu Allahs lichtem Throne,
Und dem Wohlgesang zu Lohne
Sperrt er sie in goldnen Bauer.
Dieser sind des Menschen Glieder.
Zwar sie fühlet sich beschränket;
Doch wenn sie es recht bedenket,
Singt das Seelchen immer wieder.

Hier kommt S. 24 von [illegible] bis Ende S. 25, dann S. 23 von [illegible] – S. 24, dann ~~[illegible]~~ „Aus Wahrheit u. Dichtung" Beilage C, dann geht es hier fort.

Verschiedenes Einzelne.

Die Kunst ruht auf einem heil religiösen Sinn, auf einem tiefen unerschütterlichen Ernst; deswegen sie sich auch so gern mit der Religion verbindet.

Ein edler Philosoph*) sprach von der Baukunst als einer erstarrten Musik und mußte dagegen manches Kopfschütteln gewahr werden. Wir glauben diesen schönen Gedanken nicht besser nochmals einzuführen, als wenn wir die Architektur eine verstummte Tonkunst nennen.

---

* Novalis.

Man denke sich den Orpheus, der, als ihm ein großer wüster Bauplatz angewiesen war, sich weislich an den schicklichsten Ort niedersetzte und durch die belebenden Töne seiner Leyer den geräumigen Marktplatz um sich her bildete. Die vom kräftig gebietenden, freundlich lockenden Tönen schnelle ergriffenen, aus ihrer massenhaften Ganzheit gerissenen Felssteine mußten, indem sie sich enthusiastisch herbei bewegten, sich kunst- und handwerksgemäß gestalten, um sich sodann in rhythmischen Schichten und Wänden gebührend hinzuordnen. Und so mag sich Straße zu Straßen anfügen! An wohlschützenden Mauern wird's auch nicht fehlen.

Die Töne verhallen, aber die Harmonie bleibt. Die Bürger einer solchen Stadt wandeln und weben zwischen ewigen Melodien, der Geist kann nicht sinken, die Thätigkeit nicht einschlafen, das Auge übernimmt Function, Gebühr und Pflicht des

über, und die Bürger an gewissen Tagen führen sich in einen idealen Zustand; ohne Reflexion, ohne nach dem Ursprung zu fragen, werden sie des höchsten sittlichen und religiösen Genusses theilhaftig. Man gewöhne sich in dieser Stadt auf- und abzugehen und man wird ein Analogon desjenigen empfinden, was wir auszusprechen gewagt.

Dagegen in einer schlecht gebauten Stadt, wo der Zufall mit leidigem Besen die Häuser zusammenkehrte, lebt der Bürger unbewußt in der Wüste eines düstern Zustandes; dem fremden Hereintretenden jedoch ist zu Muthe, als wenn er Dudelsack, Pfeifen und Schellen-Trommeln hörte und sich bereiten müßte Bärentänzen und Affensprüngen beizuwohnen.

Der Künstler wird geboren. Er ist eine von der Natur privilegirte Person. Er ist genöthigt etwas auszuüben, das ihm nicht jeder gleich thun kann.

Die Kunst giebt sich selbst Gesetze und gebietet der Zeit.
Der Dilettantismus folgt der Neigung der Zeit.
Wenn die Meister in der Kunst dem falschen Geschmack folgen, glaubt der Dilettant desto geschwinder auf dem Niveau der Kunst zu sein.

Folgen des Dilettantismus in der Musik.

Einseitige Ausbildung des Sinnes.
Mathematische Bestimmungen des Organs werden kaum gelernt und zu Fingerfertigkeits- und Schauspielzwecken gebraucht.
Gesellige Verbindung der Menschen ohne bestimmten Zusammenhang, mit Unterhaltung.
Stimmt zu einer idealen Stimmung, selbst wenn die Musik nur den Tanz anregt.

Schaden.

Wenn die Ausübung des Musik-Dilettantismus undidaktisch geschieht und die Compositionen nicht unter der strengen Anleitung eines Meisters, wie der [illegible]* selbst geübt wird, so entsteht ein ängstliches, ein ungewisses Unbefriedig-

*) Technik?

werben, da der Musikdilettant nicht, wie der in anderen Künsten, ihre Kunstwerke selbst hervor=bringen kann.
Auch macht der Musik=Dilettantismus noch mehr als in andern unterhaltend und unfähig für den Genuß fremder Kunstwerke, und bestärkt und be=schränkt noch das Subjekt, daher es zu seiner nichti=gen und handwerksmäßigen Form gelangen soll.

In der „Novelle" besänftigt der Knabe den entsprungenen Löwen durch sein Flötenspiel und dann sein Gesang. *) S. 153.
„Als der Vater geendigt hatte, fing es (das Kind) mit reiner Stimme, heller Stimme und geschickten Läufen zu intoniren an, worauf der Vater die Flöte ergriff, im Einklang sich hören ließ, das Kind aber sang:

Aus den Gruben, hier im Graben,
Hör' ich des Propheten Sang;
Engel schweben ihn zu laben,
Wäre da dem Guten bang?
Löw' und Löwin, hin und wider,

*) Die Worte sind durchaus bezüglich auf den in der Löwen=grube eingeschlossenen Propheten Daniel.

Nr. 154.

Schmiegen sich um ihn heran;
Ja, die sanften, frommen Lieder
Habens ihnen angethan!

Später wie der Löwe dem Kind mit der süßesten Sanftmuth gefolgt ist, singt es:

Und so geht mit guten Kindern
Sel'ger Engel gern zu Rath,
Böses Wollen zu verhindern,
Zu befördern schöne That.
So beschwören, fest zu bannen
Liebem Sohn ans zarte Knie
Ihn, des Waldes Hochtyrannen,
Frommer Sinn und Melodie.

Dann weiter: Aus W. Meister. Beilage E.

Wie David königlich zur Harfe sang,
Der Winzerin Lied am Throne lieblich klang,
Des Persers Bulbul Rosenbusch umbangt,
Und Schlangenhaut als Wildengürtel prangt,
Von Pol zu Pol Gesänge sich erneun,
Ein Sphärentanz harmonisch im Getümmel,

F Spät erklingt, was früh erklang;
Glück und Unglück wird Gesang.

Neue Xenien d. 12

Laßt alle Völker unter gleichem Himmel
Sich gleicher Gabe wohlgemuth erfreun!

~~Venetianische Xenien d. 12~~.

—

F

Gedichte zu Bildern.

Adler

mit einer Lyra nach oben strebend.

Sollen immer unsre Lieder
Nach dem höchsten Äther dringen?
Ewige Liebe sie geweihte,
Daß wir Licht und Liebchen singen.

—

Bei Tag der Wolken sturmumflammend Weben!
Bei Nacht des Sternenheeres glühend Leben!
Mit reinen Saiten wag' empor zu dringen,
Sie wird der Sphären ewige Lieder singen.

—

Guter Adler! nicht so munter
Mit der Lyra strebt nach oben;
Ewige Liebe sie gründete,
Daß wir Erd' an ihr erproben;
Menschen ist an Erd' zu loben.

—

Maximen und Reflexionen.

Blasen ist nicht flöten, ihr müßt die Finger bewegen.

Das Verhältniß der Künste und Wissenschaften zum Leben ist, nach Verhältniß der Stufen worauf sie stehen, nach Beschaffenheit der Zeiten und tausend andern Zufälligkeiten, sehr verschieden; deswegen auch Niemand darüber im Ganzen leicht klug werden kann.

Poesie wirkt am meisten im Anfang der Zustände, sie seyen nun ganz roh, halbcultivirt, oder bei Abänderung einer Cultur, beim Gewahrwerden einer fremden Cultur; so daß man also sagen kann, die Wirkung der Neuheit findet durchaus statt. Musik im besten Sinne bedarf weniger der Neuheit, ja vielmehr je älter sie ist, je gewohnter man sie ist, desto mehr wirkt sie.

Die Würde der Kunst erscheint bei der Musik vielleicht am eminentesten, weil sie keinen Stoff hat, der abgerechnet werden müßte. Sie ist ganz Form und

Inhalt und erhöht und veredelt alles was sie ausdrückt. *)

—

Die Musik ist heilig oder profan. Das Heilige ist ihrer Würde ganz gemäß, und hier hat sie die größte Wirkung aufs Leben, welche sich durch alle Zeiten und Epochen gleich bleibt. Die profane sollte durchaus heiter sein.

—

Eine Musik, die den heiligen und profanen Charakter vermischt ist gottlos, und eine halbschürige, welche schwache, jammervolle, erbärmliche Empfindungen auszudrücken beliebt findet, ist abgeschmackt. Denn sie ist nicht ernst genug, um heilig zu seyn, und es fehlt ihr der Hauptcharakter des Entgegengesetzten; die Heiterkeit.

—

Die Heiligkeit der Kirchenmusiken, das Heitere und Neckische der Volksmelodien sind die beiden Angeln, um die sich die wahre Musik herumdreht. Auf diesen beiden Punkten beweist sie jederzeit eine unausbleibliche Wirkung: Andacht oder Tanz.

SLUB
Wir führen Wissen.
Schumann ROBERT SCHUMANN HAUS ZWICKAU

Die Vermischung macht irre, die Verschmelzung wird schön; und will sich die Musik zum Lehrgedicht oder beschreibend und dergl. werden, so wird sie kalt. —

Das Rhythmische hat etwas Zauberisches; sogar macht es uns glauben, das Erhabene gehöre uns an.

—

Dilettantismus, ernstlich behandelt und Wissenschaft, mechanisch betrieben, werden Pedanterie.

—

Die Kunst kann Niemand fördern, als der Meister. Gönner fördern den Künstler, das ist recht u. gut, aber dadurch wird nicht immer die Kunst gefördert.

Gegen die Kritik kann man sich weder schützen noch wehren; man muß ihr zum Trotz handeln und das läßt sie sich nach u. nach gefallen.

Die Welt ist eine Glocke, die einen Riß hat, sie klappert aber klingt nicht.

—

bei jedem Kunstwerk, groß oder klein, bis ins Kleinste kommt alles auf die Conception an.

Im Theater wird durch die Beschäftigung des Gesichts und Gehörs die Reflexion sehr eingeschränkt.

Es giebt auch Afterkünstler, Dilettanten und Speculanten: jene treiben die Kunst um des Vergnügens, diese um des Nutzens willen.

Minor: Harmonie der Sehnsucht.
Die Sehnsucht, die nach außen in die Ferne strebt, sich aber melodisch in sich selbst beschränkt, erzeugt den Minor.

Vom Könul: Aus dem Göthe=Zelterschen Briefwechsel, dann das Folgende

Aus

Eckermann's Gesprächen mit Göthe.

— Göthe hatte gewünscht, das Quartett eines bekannten jungen Componisten*) zu hören, welches man zunächst ausführte. Es wurde in jeder Hinsicht gut executirt.
Nach dem Schluß sagte Göthe: Es ist wunderlich, wohin

*) Wahrscheinlich eins von den 3 ersten (Op. 1–3) von F. Mendelssohn=Bartholdy. Diese bei der damaligen Zeit schon etwas complicirt aussehenden Compositionen mußten freilich dem großen Mann, der eigentlich kein Musiker war, etwas wunderbar vorkommen.

die äußerst höchst gesteigerte Technik u. Mechanik
der neuesten Componisten führt; ihre Arbeiten
bleiben keine Musik mehr, sie gehen über das
Niveau der menschlichen Empfindungen hinaus
und man kann solchen Sachen aus eigenem Geist
und Herzen nichts mehr unterlegen. Wie ist es
Ihnen? mir bleibt alles in den Ohren hängen."
Ich sagte, daß es mir in diesem Falle nicht
besser gehe. „Doch das Allegro," fuhr Göthe fort,
„hatte Charakter. Dieses ewige Wirbeln u. Drehen
führte mir die Hexentänze des Blocksbergs vor
Augen und ich fand also doch eine Anschauung,
die ich der wunderlichen Musik unterlegen konnte."
Als Göthe ein Stammbuch durchblätterte, worin u.A.
auch Zelter sich geschrieben und zwar die Worte:

Lerne gehorchen!

sagte Göthe lachend: „Das ist doch das einzige
vernünftige Wort, was im ganzen Buche steht.
Ja, Zelter ist immer grandios u. tüchtig! Ich

gehe jetzt mit Riemer seine Briefe durch, die ganz
unschätzbare Sachen enthalten. Besonders sind die
Briefe, die er mir auf Reisen geschrieben, von
vorzüglichem Werth; denn da hat er als tüchtiger
Baumeister und Musikus den Vortheil, daß es
ihm nicht an bedeutenden Gegenständen des Urtheils
fehlt. So wie er in eine Stadt eintritt, stehen die Ge=
bäude vor ihm, und sagen ihm, was sie Verdienstliches
u. Mangelhaftes an sich haben. Sodann ziehen
die Musikvereine ihn sogleich in ihre Mitte und
zeigen sich dem Meister in ihren Tugenden und
Schwächen. Wenn ein Geschwindschreiber seine Gespräche
mit seinen musikalischen Schülern aufgeschrieben hätte,
so besäßen wir etwas ganz Einziges in seiner Art.
Denn ist er in diesen Dingen ja selber genial und
groß und trifft immer den Nagel auf den Kopf. —

Die Phantasie hat ihre eigenen Gesetze, denen der
Verstand nicht beikommen kann und soll. Wenn durch
die Phantasie nicht Dinge entständen, die für den
Verstand ewig problematisch bleiben, so wär

überhaupt zu der Phantasie nicht viel. Dieß ist es, wodurch sich die Poesie von der Prosa unterscheidet, bei welcher der Verstand immer zu Hause ist und seyn mag und soll.

Moses von <u>Rossini</u> war aufgeführt. In einer Gesellschaft bei Göthe wurde die Oper viel beredet. Man tadelte das Sujet, man lobte und tadelte die Musik. Göthe äußerte sich folgendermaßen: „Ich begreife Euch nicht, Ihr guten Kinder, wie Ihr Sujet und Musik trennen und jedes für sich genießen könnt. Ihr sagt, das Sujet tauge nicht, aber Ihr hättet es ignorirt und Euch an der Musik erfreut. Ich bewundere wirklich die Einrichtung Eurer Natur, und wie Eure Ohren im Stande sind, anmuthigen Tönen zu lauschen, während der gewaltigste Sinn, der des Auges, von den absurdesten Gegenständen geplagt wird. Und daß Euer Moses doch wirklich gar zu absurd ist, werdet Ihr nicht leugnen.“

Dagegen lobt Göthe*) den Text zum Wasserträger von Cherubini; „denn hier sei das Sujet so vollkommen, daß man es ohne Musik als ein bloßes Stück geben könnte und man es ~~ohne Musik~~ mit Freuden ~~anhören~~ sehen würde. Diese Wichtigkeit einer guten Unterlage begreifen entweder die Componisten nicht, oder es fehlt ihnen durchaus an sachverständigen Poeten, die ihnen mit Bearbeitung guter Gegenstände zur Seite träten. Wäre der Freischütz kein so gutes Sujet, so hätte die Musik zu thun gehabt, der Oper den Zulauf der Menge zu verschaffen**), wie es nun der Fall ist, und man sollte daher dem Hrn. Kind auch einige Ehre erzeigen."

Merkwürdig ist, sagte ich (Eckermann) daß sich von allen Talenten das musikalische am frühesten zeigt, so daß Mozart in seinem fünften, Beethoven in seinem x) achten, u. Hummel in seinem neunten Jahre durch Spiel und Compositionen in Erstaunen setzten.

x) Mit größtem Recht.
xx) Hier hat der große Dichter weniger Recht.

„Das musikalische Talent, sagte Göthe, kann sich wohl am frühesten zeigen, indem die Musik ganz etwas Angeborenes, Inneres ist, das von Außen keiner großen Nahrung und keiner aus dem Leben gezogenen Erfahrung bedarf. Aber freilich, eine Erscheinung wie *Mozart, bleibt immer ein Wunder, das nicht weiter zu erklären ist. Doch wie wollte die Gottheit überall Wunder zu thun Gelegenheit finden, wenn sie es nicht zuweilen in außerordentlichen Individuen versuchte, die wir anstaunen und nicht begreifen, woher sie kommen.*)"

Später bei Göthe zu Tisch, kam das Gespräch bald wieder auf das Dämonische.

„Das Dämonische, sagte er, ist dasjenige, was durch Verstand und Vernunft nicht aufzulösen ist. In meiner Natur liegt es nicht, aber ich bin ihm

* Mozart hätte dasselbe von Göthe sagen können.

untersuchen."

Später fragte Eckermann: „Hat nicht auch Mephistopheles dämonische Züge?" – „Nein, sagte Goethe, der Mephistopheles ist ein viel zu negatives Wesen; das Dämonische aber äußert sich in einer durchaus positiven Thatkraft."

„Unter den Künstlern, fuhr Goethe fort, findet es sich mehr bei Musikern, weniger bei Malern. Bei Paganini zeigt es sich im hohen Grade, wodurch er denn auch so große Wirkungen hervorbringt."

In einem späteren Gespräch kommen sie wieder auf das Dämonische zu sprechen.

„In der Poesie," sagte Goethe, „ist durchaus etwas Dämonisches, und zwar vorzüglich in der unbewußten, bei der aller Verstand und alle Vernunft zu kurz kommt, und die daher auch so über alle Begriffe wirkt."

„Desgleichen ist es in der Musik im höchsten Grade, denn sie steht so hoch, daß kein Verstand ihr

bekommen kann, und es geht von ihr eine Wirkung aus, die Alles beherrscht und von der Niemand im Stande ist, sich Rechenschaft zu geben. Die religiöse Lyrik kann sie daher auch nicht entbehren; sie ist eines der ersten Mittel, um auf die Menschen wunderbar zu wirken. —

Göthe sagt über die Stumme v. Portici, nachdem Jemand geäußert, daß darin eigentlich gegründetes Motiv zu einer Revolution gar nicht zur Anschauung gebracht worden: „die ganze Oper ist im Grunde eine Satyre auf das Volk, denn wenn es der Liebeshandel eines Fischermädchens zur öffentlichen Angelegenheit macht, und den Fürsten einen Tyrannen nennt, weil er eine Fürstin heirathet, so erscheint es doch wohl so absurd u. lächerlich wie möglich.

(d. 9ten Jan. 1854)

4871
VIII,1
12

Homeros*)
(11–1000 vor Chr.)
Odyssee.

Ueber die hohe Stellung, die der Sänger genoß, giebt ~~Homeros~~ folgende Stelle Zeugniß:
Reigentanz und Gesang, das sind die Zierden des Mahles.
Diese, der Herold reichte die stattliche Laute dem Sänger
Phemios, der vor Allen an Kunst des Gesanges berühmt war,
Phemios, der dort sang, von den Freiern genöthigt.
Dieser rauschte in die Saiten, und hub den schönen Gesang an.

Phemios sang die traurige Heimfahrt, die den Achaiern von Troja verhängte Pallas Athene. Darüber betrübte sich Penelopeia, die es von weitem hört, und kommt zum Gelag der Freier herab, den Sänger bittend, „diesen Gesang des Jammers ruhen zu lassen".

Darauf sagte Telemachos:
Meine Mutter, was tadelst du doch, daß der liebliche Sänger
Uns erfreut, wie das Herz ihm entflammet wird? Nicht ja die Sänger
tadeln wir, sondern allein Zeus beschuldigen, welcher es giebt
Allen erfindsamen Menschen, und so wie er will, sie begeistert.
Nicht ist's diesem verargt, wenn der Danaer Leiden er singet;
Denn den Gesang ja ehrt das lauteste Lob der Menschen,
Welcher den Hörenden immer der neueste immer ertönet.
Dir auch stärke vielmehr sich Herz und Muth, ihn zu hören.

*) Nach d. Uebersetzung von ~~J.~~ H. Voß.

Wegen des Sirenengesangs warnt Kirke Odysseus:

— Vernimm du,
Was ich jetzt dir verkünd'; auch wird ein Gott dich erinnern.
Zu den Sirenen zuerst gelangst du, welche die Menschen
Zauberisch all' einnehmen, so jemand ihnen herankommt.
Wer mit thörichtem Sinne sich naht, und der hellen Sirenen
Stimme anhört, nie wird ihn das Weib und die stammelnden Kinder
Als heimkehrenden Jüngling mit Freud' umstehn und begrüßen;
Denn ihn bezaubern daselbst mit hellem Gesang die Sirenen,
Sitzend am grünen Gestad; und umher sind viel Gebeine
Modernder Männer gehäuft, und es dorrt hinschwindende Haut weg.

—

Außer den Herold Medon verschont Odysseus auch den Sänger Phemios beim Niedermetzeln der Freier:

Phemios umschlang ihm
Flehend die Knie', und laut die geflügelten Worte begann er:
Schone doch, ach bei den Knieen, und erbarme dich meiner, Odysseus!
Denn du selber hinfort bedauerst, wenn du den Sänger
Todtgeschlagen, der Göttern und sterblichen Menschen gesungen!
Sieh, ich lernte von selbst, und ein Gott hat mancherlei Lieder
Mir in die Seele gepflanzt! Wohl hörst du von mir den Gesang an,

Gleich wie ein Gott! Drum sey nicht hitzig mich zu enthaupten!
Auch dein trautester Sohn Telemachos gebe das Zeugniß,
daß ich nie freiwillig dahinkam, noch aus Gewinnsucht,
Vorzusingen den Freiern am festlichen Mahl in der Wohnung;
Sondern Mehrere führten und Stärkere mich mit Gewalt her.

Hesiodos

(900–800 v. Chr.)

Nachtigall und Habicht.

Nun ein Fabel*) erzähl' ich den Fürsten, sie selber verstehn sie.
So zur Nachtigall einst, der melodischen, sagte der Habicht,
Als er, mit Krallen gefaßt, durch hohes Gewölk sie emportrug.
Sie, wehklagenden Lauts, von den gekrümmten Krallen verwundet,
Jammerte; jener darauf, voll herrischen Trotzes, begann so:
Was, Unselige, schreist du? Ein Stärkerer hält dich gebändigt!
Du mußt gehn, wie ich führe, obschon du dich Sängerin rühmest.
Dich nach Gefallen bereit' ich zum Schmaus mir, oder entlass' ich.
Sinnlos, wer sich vermißt, der Gewalt entgegen mit Stärkern:
Sieg entbehrt er ja, und trägt zum Schimpfe den Kummer.
So in sausenden Schwunge der weitgeflügelte Habicht. —

*) Diese Fabel, die älteste wohl, die wir kennen, begreift zugleich das eigene Schicksal des Dichters, der in seinem Erbstreit mit seinem Bruder arg bedrückt wurde. Er repräsentirt sich hiernach als Nachtigall.

Anakreon
(520 v. Chr.)

Des Dichters Laute.

Ich möchte die Atriden,
den Kadmos möcht' ich singen;
doch meine Lyra Saiten
erklingen nur von Eros.
Jüngst tauscht' ich aus die Saiten,
ja, gar die ganze Lyra.
die Kämpfe des Herakles
besang ich – doch die Lyra
erklang allein von Eros.
So lebet denn wohl hinfüro,
Ihr Helden! Meine Lyra
singt fortan nur von Eros.

Simonides
(500 v. Chr.)

Dithyrambus
auf den Sieg eines Festchors des Stammes Akamantis.

Oftmals jauchzten die Horen am Feste des Bakchos zu den Tönen
des Dithyrambos, den Akamantis' Geschlecht mit Kränzen
epheuumkränzt aufsang, und umschatteten oft mit Binden und Rosen
die Locken beschattend hochbegeisterter Liedersänger,
welche den Dreifuß hier als Zeugen des bakchosbeflissnen Wettstreits
geweiht. Die Andern übte Antigenes in seinem Festchor.
Und es erschöpfte die lieblichen Stimmen in dorischer Weise Ariston
von Argos, süß einhauchend den Ton in die reine Flöte.

Aber den Festpreis gab dem aeolischen Weisen Pythonikos,
der Sohn des [illegible], den der [illegible] Gesang [illegible],
welche den Namen [illegible] bei den Menschen [illegible] und den Glanz des Sieges
[illegible], so hold ihm waren die veilchenlockigen Musen.

F

Pindaros

(490 v. Chr.).

Aus der ersten pythischen Siegeshymne.

Goldne Leyer, Phöbos' und der
Musen mit wallenden Locken
Eignes süß begleitendes Kleinod!
Du gebietest dem Tanz, dem Beginne des Freudenfestes;
deinem Wink gehorcht der Sänger, wenn
du die Vorspielklänge *) der reigenführenden
Lieder deinen bebenden Saiten entlockst.
Dann erlischt der Blitzstrahl ewig verschlossener
lodernde Flammen, und es
schlummert, eingewiegt auf dem Zepter, Kronions
Adler, und senkt zu beiden Seiten nieder den

*) Das Vorspiel, worauf sogleich der Gesang beginnt.

Es folgt hier eine der schönsten Stellen über die zauberhaften Wirkungen der Musik von Pindaros

schnellen Fittig:
Über des Geflügels Haupte eine
nächtliche Wolke, der Augen
süße Fessel, gießest du; — er
dem gebogenen Haupt; und ergriffen vom Wohllaut
deiner Töne wiegt er schlafend den
wogenden Rücken. Denn auch der starke Ares,
fern verlassend flammender Lanzen Gewühl,
Labt sein Herz an des Gesanges seliger
Fröhlichkeit; denn es durchdringt
deines Zaubers Pfeil auch der Himmlischen Busen
durch des Letoiden *) und der hochgegürteten
Musen Weisheit.

—

— Die Zeus nicht liebet, sie fliehen,
angstvoll, wenn sie der Musen
schallende Stimme vernehmen.

—

*) Apollons.

20 7 103

Lucian,

geb. zu Samosata in Syrien um 120–200 n. Chr.

Harmonides.

wessen Handschrift? ← Eismann

Der Flötenspieler Harmonides fragte einstmals den berühmten Timotheus *), seinen Lehrmeister, wie er es anfangen

*) Dieser Timotheus von Theben ein Zeitgenosse des großen Alexanders, wurde für den besten Flötenspieler seiner Zeit gehalten. Er muß nicht (wie von mehreren Gelehrten geschehen ist) mit einem andern noch berühmteren Timotheus von Milet verwechselt werden, den unser Autor meint, wenn er weiter unten eines Namensverwandten des Thebanischen Timotheus erwähnt. Dieser Milesier war etwas älter als jener, und Dichter und Musikus zugleich; er that sich in der lyrischen und dithyrambischen Poesie hervor und vermehrte (nach dem Pausanias) die Cither, die vor ihm nur sieben Saiten hatte, mit vier neuen, welches bei den orthodoxen Anhängern der alten Musik großes Aergerniß erweckte. Athenäus hat das Dekret aufbehalten, daß die Könige und Ephoren von Lacedämon gegen diese „den guten Sitten höchst gefährliche Neuerung" ergehen ließen. Deipnos. XIV 4.

müsse

müßte, um durch seine Kunst im gan-
zen Griechenlande berühmt zu werden.
Dieß, sagte er, ist das Einzige, was noch fehlt,
um das Gute, das du an mir gethan hast,
vollständig zu machen. Deinem Unter-
richt habe ich Alles zu danken, was zu ei-
nem guten Flötenspieler erfordert wird,
den schönen Ton, die Fertigkeit der Finger,
die Sicherheit der Mensur, das richtige Zu-
sammenstimmen mit dem Chor und
die Wissenschaft, das, was jede Tonart ei-
genes hat, den hohen Enthusiasmus der
Phrygischen, die Bacchische Wuth der Lydi-
schen, das Feierliche der Dorischen und die
Anmuth der Jonischen richtig zu beobach-
ten und auszudrücken. Aber noch sehe
ich nicht, wie mich das Alles zu den Vorthei-
len führen wird, um derentwillen ich
deine Kunst zu erlernen getrachtet habe,
zu dem ausgebreiteten Ruhm, und dem
Namen und Ansehen bei der ganzen Na-
tion, so daß sobald ich mich sehen lasse,
jedermann mit dem Finger auf mich
weise und zu seinem Nachbar sage;
sieh, das ist der berühmte Harmonides, der
große Flötenspieler! Wie du, mein
bester Timotheus, zum ersten Male aus Böotien

die

deinem Vaterlande nach Athen kamst, dich in der Pandionis*) öffentlich hören ließest und im rasenden Ajax, wozu dein Namensverwandter die Musik componirt hatte, den Preis davon trugst, war im ganzen Athen niemand, der den Timotheus von Theben nicht gekannt hätte; — und noch jetzt, wo du dich nur immer sehen läßest, läuft Alles zusammen und drängt sich um dich her, wie die Vögel um die Nachteule. Das ist es, liebster Timotheus, weswegen ich mir so außerordentliche Mühe gegeben habe, ein guter Flötenspieler zu werden; ohne dieß würde mich das Flötenblasen wenig angefochten haben; und in der That, wenn ich unter der Bedingung, unbekannt zu bleiben ein zweiter Marsyas oder Olympus werden könnte, ich würde nicht die Hand darum umkehren. Denn was nützt eine Musik, die nicht gehört wird?+) Mache du also, ich bitte dich inständig, auch noch dieses Verdienst um mich und lehre mich

*) Vermuthlich eine Tragoedie, wovon die klägliche Geschichte der Töchter des attischen Königs Pandion der Procne und Philomel das Süjet war.

+) Tu licet et Thamyram superes et Orphea cantu Non erit ignotae gratia magna lyrae. Ovid. Art. am 299.

mir selbst machen muß, um mein
Talent geltend zu machen, laß mich dir
doppelten Dank schuldig sein, für die Kunst
selbst und, was in meinen Augen noch
mehr ist, für den Ruhm, den sie verschaf-
fen kann.
Mein lieber Harmonides, antwortete
ihm Timotheus, das Ziel, wonach du mit
solcher Leidenschaft trachtest, ist nichts Ge-
ringes, sondern mit vielen Schwierigkei-
ten verbunden. Du könntest dir vielleicht
einbilden, der sicherste Weg, diesen allge-
meinen Beifall und Ruhm zu erlangen,
wäre, dich öffentlich vor jedermann hören
zu lassen. Aber, außerdem, daß viele Zeit
darüber hingehen dürfte, würden dich dem
ungeachtet noch bei weitem nicht alle
Leute kennen: denn, wo wolltest du
ein Theater, oder einen Circus finden,
wo du allen Griechen auf einmal
vorspielen könntest? Aber ich will
dir sagen, wie du am baldigsten und
gewissesten zum Ziele deiner Wünsche
gelangen kannst. Immerhin magst
du dich mitunter auch in Theatern hö-
ren lassen; aber bekümmere dich übri-
gens wenig um den großen Haufen

trachte hingegen den Vornehmsten un-
ter den Griechen, der kleinen Zahl, die an
der Spitze der übrigen steht, den Männern,
die im Besitz der allgemeinen Hochach-
tung sind, und denen, sie mögen
loben oder tadeln, von den übrigen
geglaubt wird, diesen trachte dich und
deine Kunst bekannt zu machen; ge-
fällst du diesen, sprechen diese vor-
theilhaft von dir, so sei versichert,
du wirst in Kurzem allen Griechen be-
kannt sein. Denn, wenn du von de-
nen, die jedermann kennt und be-
wundert, für einen trefflichen Flö-
tenspieler erkannt wirst: was hast du
dich um den großen Haufen zu beküm-
mern, der am Ende sich doch immer
an diejenigen anschließt, die besser,
als er von den Sachen urtheilen kön-
nen? Was besser oder schlechter ist, da-
von versteht das große Publikum
das meistens aus bloß maschinenartigen
Leuten besteht, nichts: hören sie aber,
daß die Vornehmsten Jemand loben,
so glauben sie, diese müßten dazu ihre
guten Gründe haben und loben also mit.
Es ist wie bei der öffentlichen Wahl:

Künstler

Kämpfen, wo das Volk zwar klatschen und pfeifen mag, so viel es will, die entscheidenden Richter aber nur sechs oder sieben sind.
Harmonides sagt man, war nicht so glücklich, von diesem guten Rathe profitiren zu können: denn beim erstenmale, da er sich an den Dionysien öffentlich um den Preis hören ließ, griff er sich aus übermäßiger Ruhmbegierde so anstrengend blasen, daß er seine Seele im buchstäblichen Sinn in die Flöte aus blies und ohne die Krone erlangt zu haben, auf der Scene den Geist aufgab.

Pausanias

geb. zu Caesarea in Cappadocien
um 170 n. Chr.

Aus der:

Reisebeschreibung durch Griechenland*)

Bei dem Aufbau der Mauern der Stadt hat, der Sage nach, Apollo mitgeholfen, und seine Laute legte er bei der Arbeit auf einen Stein. Wenn jemand auf denselben mit Steinchen wirft, giebt er einen Laut von sich, als wie eine geschlagene Laute. Aber mit noch größerer Verwunderung, wenn man in dem ägyptischen Theben über den Nilstrom nach Syringes geht. Es ist daselbst die Bildsäule eines sitzenden Menschen, welche man das Denkmahl des Memnons nennt. Cambyses hat aber das Bild so zerschlagen, daß Kopf und Brust auf der Erde liegt. Der übrige Theil ist noch sitzend auf seiner alten Stelle, und giebt alle Tage, wenn die Sonne aufgeht, einen hellen Laut von sich, den man mit dem Tone einer Saite, die auf der Laute oder Leyer zerspringet, vergleichen möchte.

---

*) Uebersetzung von J. E. Goldhagen. 1766.

Den Tempel der Minerva in Argos, welche den Zunamen Salpinx (die Trompete) führte, hat Hegesilaus, wie gesagt wird, gestiftet. Er soll ein Sohn des Tyrrhenus gewesen seyn. Tyrrhenus hat, der Sage nach, die Trompete erfunden, Hegesilaus aber die Dorier auf dieselbe blasen gelehrt, und deswegen der Minerva den Beynamen Salpinx gegeben.

—

Zur Linken der Stadt Mykenä steht ein Tempel der Juno. Die ungemein große Bildsäule der Juno stellt sie auf einem Throne sitzend dar. Sie trägt eine Krone; in der einen Hand hat sie einen Granatapfel, in der andern einen Scepter. Auf dem Scepter sitzt ein Kukuk, der Sage nach, weil sich Jupiter, da er in die Juno, als sie Jungfer, verliebt war, in diesen Vogel verwandelt habe u. von der Juno zum Spielen gefangen sey.

—

Nahebey dem Markte in Sparta steht ein Gebäude, so den Namen Skias hat. Hier haben die Lacedämonier die Leyer des Timotheus aufgehangen, ihn selbst aber zu einer Strafe verurtheilt, weil er zu den sieben Saiten noch vier andere auf der Cithara hinzugesetzt hatte.

—

dem Pyrrhus, König der epirischen Landschaft
Thesprotien, hat Thrasybulus in den Hain ein
Bildniß aufgerichtet. Bey derselben ist ein kleiner
Mann, mit Pfeifen in der Hand auf einer Denk-
säule abgebildet. Er ist der zweyte nach dem
Sakadas aus Argos, der pythische Siege erlangt
hat. Sakadas hatte in dem von den Amphiktyonen
angestellten musikalischen Kampfspiele, noch die
Ueberwinder einen Kranz ~~gewannen~~ erkamen, gesiegt, und
nachher zweymal auf den Siegeskranz genommen.
Nach dem war Pythokritus aus Sicyon der einz-
ge, der sechsmal nacheinander in den pythischen
Spielen ~~den Preis~~ erkam: und es ist bekannt, daß
er auch in den olympischen sechsmal bey dem Fünf-
kampf geblasen. Daher ist ihm auch zu Olympia eine
Denksäule mit dieser Ueberschrift gesetzt: Denkmal
des Pfeifers Pythokritus, eines berühmten
Ueberwinders.

Merkür als Erfinder der Leyer. An den Berg Cyllene stößt der Berg Chelydorea, wo der gemeinen Sage nach Merkür eine Schildkröte fand, aus welcher er das Thier herausbrachte und die Schaale zu einer Leyer machte. —

Die Griechen, welche annehmen, daß die Musen bei der Hochzeit der Harmonia, zeigen hier (in Theben) den Platz auf dem Markte, wo sie gesungen haben sollen. In der Nähe sieht man auch die Statüe des Pronomus, der überaus angenehm auf der Flöte gespielt hat. Die Flötenspieler hatten bisher dreyerley Arten von Flöten: auf einer bließen sie dorisch, auf andern phrygisch, und auf der dritten Gattung lydisch. Pronomus erfand zuerst die Flöten, auf welchen nach allen drey Tonarten geblasen werden kann: er hat auch am ersten die unterschiedenen Weisen der Gesänge auf einerley Flöte gespielt.

In der Anthologia Epigrammatum Graec. L. III c. 8. findet sich folgendes Epigramm auf diesen Pronomus:

Ἕλλας μὲν Θήβας πρότερον προὔκρινεν ἐν αὐλοῖς,
Θῆβαι δὲ Πρόνομον, παῖδα τὸν Οἰνιάδου.

(Hellas erkannte den Preis im Flötenspiel den Thebanern,
aber des Oeniadas Sohn, dem Pronomos, Theben den Preis.

Dem Linus wird jährlich auf dem Helikon, ehe man den Musen opfert, ein Gedächtnißopfer gebracht. Man legt ihm den größten Ruhm unter allen, die zu seiner Zeit und vor ihm gelebt haben, in der Musik bey: Apollo soll ihm das Leben genommen haben, weil er ihm im Singen gleich geschätzt worden.

Doch erzählen die Thebaner noch, nach diesem Linus habe ein anderer Linus, des Ismenius Sohn, gelebt, den Herkules, welcher von ihm in der Musik unterrichtet worden, als ein Knabe erschlagen hatte.

Auf dem Helikon ~~steht~~ ferner ein Apollo und Merkur, wie sie wegen der Leyer mit einander streiten.

Man findet hier auch noch Bildnisse anderer Dichter

und berühmter Meister im Singen und Spielen: als den Thamyris, der schon blind ist, und die schon zerbrochene Laute noch rührt; ingleichen den Arion auf dem Delphine. Der Meister der Statue des Sakadas aus Argos *) hat den Eingang des Pindarus in dem Lobgesange auf ihn nicht verstanden, und daher die Pfeifen des Sängers eben so groß gemacht, als den Pfeifer selbst. Hesiodus ist sitzend abgebildet, mit der Laute auf den Knieen, welches Instrument er doch nicht gebraucht hat. Man weiß aus seinen Gedichten selbst, daß er singend einen Stab von Lorbeer in der Hand hielt.

Bei dem Orpheus steht das Bild der geheimen Religion, und Thiere aus Stein und Erz, die seinem Gesange zuhören. Die Griechen glauben, daß Orpheus ein Sohn der Muse Kalliope ist, daß die Thiere durch sein Spiel gezwungen zu ihm kamen, und daß er lebendig in den Hades gegangen,

*) S. vorher

von seiner Frau bey den unterirdischen Göttern loszu-
bitten. Orpheus übertraf, nach meinem Urtheil,
in der Schönheit der Lieder alle vorhergehenden
Dichter und Sänger und erlangte ein großes
Ansehen.
Nach dem Vorgeben der Thracier sängen die Nachti-
gallen, die um sein Grab ihre Nester haben,
lieblicher und stärker als andere.

Zu Larissa hörte ich eine andere Erzählung, nämlich
an dem Berge Olympus liegt auf der Seite nach
Macedonien zu die Stadt Libethra, und nicht
weit von derselben das Grab des Orpheus. Die
Libethrier, sagt man weiter, bekamen aus Thracien
eine Weissagung, wenn die Sonne die Gebeine des
Orpheus beschiene, würde ihre Stadt durch ein Schwein*)
zu Grunde gehen. Sie achteten auf diese Weissagung
nicht sonderlich und glaubten nicht, daß irgend ein
Thier so stark sey, daß es der Stadt Schaden thun 446. 448. 458.
könne. Als aber Gott gefiel, begegnete ihnen 477.
dieser Zufall. Ein Hirte legte sich des Mittags bey

*) das griechische Wort Συς, ein Schwein, war auch der
Name eines Baches.

dem Grabe des Orpheus nieder, und schlief ein. Im Schlafe sang er die Lieder des Orpheus mit starker und angenehmer Stimme. Die Hirten und Ackerleute, so in der Nähe waren, verließen ihre Verrichtungen und kamen zusammen, den im Schlafe singenden Schäfer zu hören. Ein jeder wollte am nächsten bey ihm sein: sie drängten und stießen einander so, daß die Säule umfiel, und das Behältniß der Gebeine zerbrach, so daß nun die Sonne die Gebeine des Orpheus beschien. Gleich in der folgenden Nacht fiel ein so gewaltiger Regen, daß der Bach, einer von den Bergbächen, die von dem Olympus herunter kommen, die Mauer der Stadt Libethra niederriß, die Tempel der Götter und die Häuser der Menschen umstürzte, und den Einwohner

samt allem Vieh verbrannte. Nach dem Untergange der Stadt brachten die Mantineer zu Dium, nach dem Berichte des Pausanias, die Gebeine des Orpheus an ihren Ort. Wer die Geschichte der Dichtkunst untersucht hat, der kennt die ächten Gesänge des Orpheus, der weiß, daß sie insgesammt sehr kurz und wenig an der Anzahl sind. Die Lykomeden wußten sie auswendig, und sangen sie bey dem geheimen Gottesdienste.

Auf dem Helikon stehen verschiedene Dreyfüße, worunter der älteste der ist, den Hesiodus, als er durch einen Gesang den Preis zu Chalcis in Euböa erhielt, bekommen haben soll. Um den Hain herum wohnen Leute, und die Thespier stellen dabei den Musen zu Ehren einen feyerlichen Kampf an. Auch dem

Hier wird ein Kampfspiel gehalten und man theilet nicht nur in der Musik, son- dern auch den Athleten Preise aus.

Etwas weiter hinauf stehet ein Tempel der Juno mit einer alten Bildsäule, die von der Arbeit des Thebaners, Pythodorus ist, und auf der Hand die Sirenen träget. Die- se Töchter des Achelous ließen sich, wie man saget, von der Juno bereden, mit den Musen einen Wettstreit im Singen an- zustellen. Die Musen erlangten den Sieg, rupften ihnen darauf die Federn aus den Flügeln, und machten sich Kränze daraus.

Hier zu Daulis haben, nach der alten Erzählung, die Weiber dem Tereus sei- nen Sohn zum Essen vorgesetzt, und den

Anfang gemacht, den Tisch mit Menschen-
fleische zu verunreinigen. Die Sterne
sagen auch, die Philomele fürchte sich
noch als ein Vogel vor dem Tereus,
und komme nicht bey seiner Geburts-
stadt.

Ueber der Quelle Kassiotis neben dem Tempel zu
Delphi ist ein Gebäude, worinnen einige Schilde-
rungen des Polygnotus zu sehen sind. So finden
wir den Orpheus auf einem Hügel sitzen. Er berühret
mit der linken Hand die Laute, mit der andern greift
er an die Zweige einer Weide, an deren Stamm er
angelehnt ist. Orpheus ist in griechischer Kleidung;
weder sein Rock, noch die Hauptdecke ist thrazisch.
Nach ihm sitzt Thamyris blind und sehr nieder-
geschlagen. Die Laute liegt zu seinen Füßen, an
welcher die Arme zerbrochen und die Saiten zerrissen
sind. Ueber ihm sitzt Marsyas auf einem Steine,

und neben ihm selbst [illegible] steht Olympus in der Gestalt eines schönen Knaben, wie er auf der Flöte spielen lernt. Die Phrygier zu Celänä geben vor, der Gott des Flusses, so durch die Stadt läuft, sey dieser berühmte Flötenspieler Marsyas, und er habe die Flöte zu blasen, womit die Mutter der Götter verehrt wird, erfunden: sie haben auch, wie sie sagen, die galatische Armee zurück getrieben, indem ihnen Marsyas mit dem Wasser aus dem Flusse, und mit dem Blasen der Flöte Beystand geleistet.

Was die pythischen Kampfspiele anbelangt, so war das älteste, worauf man einen Preis gesetzt hatte, daß ein Lobgesang auf den Apollo gesungen würde. Chrysothemis aus Creta, dessen Vater Karmanor den Apollo soll gereinigt haben, sang und gewann in diesem den Preis. Nach ihm Philammon, und alsdann dessen Sohn, Thamyris, den Preis erlangt. Orpheus, saget man, war so stolz auf die Wissenschaft der Geheimnisse, und hatte auch sonst so hohe Gedanken

von sich, daß er sich in keinen musikalischen Wettstreit einlaßen wollte: daher sich auch Musäus, weil er ihn in allen Dingen nachahmte, nicht dazu eingefunden hatte. Eleuther soll den pythischen Siegeskranz bekommen haben, weil er stark und angenehm gesungen: selbst ob er gleich den Gesang nicht selbst aufgesetzt hatte. Hingegen ist Hesiodus, wie man berichtet, nicht zu dem Kampfe gelaßen worden, weil er zu dem Gesange nicht zugleich auf der Laute spielen gelernt hatte. Homer kam nach Delphi, in seinen Angelegenheiten um Rath zu fragen. Hätte er gleich gelernt auf der Laute spielen, so wäre ihm doch die Kunst wegen der Beraubung des Gesichts unnütze gewesen. Im dritten Jahre der 48sten Olympiade, darinnen Glaukias aus Kroton siegete, setzten die Amphiktyonen außer dem bisher gewöhnlichen Preise, noch einen auf die Geschicklichkeit, sowohl die Flöte allein zu blasen, als auch den Gesang mit der Flöte zu begleiten. Als Sieger wurden ausgerufen Kephallen, Echembrotos und Sakadas: der erste sang und spielte auf die Laute, der andere blies die Flöte zum Singen, der dritte blies die Flöte allein. Eben dieser Sakadas erlangte auch in den beiden folgenden Pythiaden den Preis.

Als darnach die Argiver die nemeischen Kampfspiele feierten, war Philopömen bei dem Wettstreit der Zitherspieler ohngefähr zugegen. Als nun Pylades aus Megalopolis, wie der berühmteste Zitherspieler seiner Zeit, der in den pythischen Spielen den Preis erlangt hatte, ein Lied des Milesiers Timotheus, „die Perser" genannt, spielte, und den Gesang anfing:

Der Griechenland den großen Schmuck der Freiheit
erlanget,

so richtete die ganze griechische Versammlung die Augen auf den Philopömen, und bezeugte durch frohlockendes Klatschen der Hände, daß der Gesang auf ihn gieng.

SLUB
Wir führen Wissen.
Schumann
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU

SLUB
Wir führen Wissen.
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU

SLUB
Wir führen Wissen.
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU

4871
VIII,1
18

SLUB
Wir führen Wissen.

Schumann
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU

Friedrich v. **Schiller**, geb. zu Marbach d. 10 Nov. 1759, gest. d. 9 Mai 1805 in Weimar. Jetzt kommen die Auszüge aus der Jungfrau von Orleans und aus W. Tell v. S. 44–46.

Laura am Klavier

Ein großes Gedicht, aber etwas überschwänglich und aus Schillers erster Periode. Der Schluß ist schön:

Mädchen, sprich! Ich frage, gib mir Kunde;
Stehst mit höhern Geistern du im Bunde?
Ist's die Sprache, lüg' mir nicht,
Die man in Elysium spricht?

Aus der Ballade: Der Graf von Habsburg.

– Und der Kaiser ergreift den goldnen Pokal
Und spricht mit zufriedenen Blicken:
„Wohl glänzet das Fest, wohl pranget das Mahl,
Mein königlich Herz zu entzücken;
Doch den Sänger vermiss' ich, den Bringer der Lust,
Der mit süßem Klang mir bewege die Brust
Und mit göttlich erhabenen Lehren.
So hab' ich's gehalten von Jugend an,
Und was ich als Ritter gepflegt und gethan,
Nicht will ich's als Kaiser entbehren."

Und sieh! in der Fürsten umgebenden Kreis
Trat der Sänger im langen Talare;
Ihm glänzte die Locke silberweiß,
Gebleicht von der Fülle der Jahre.
„Süßer Wohllaut schläft in der Saiten Gold,
Der Sänger singt von der Minne Sold,
Er preiset das Höchste, das Beste,
Was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt,
Doch sage, was ist des Kaisers werth
An seinem herrlichsten Feste?“
„Nicht gebieten werd' ich dem Sänger,“ spricht
Der Herrscher mit lächelndem Munde,
„Er steht in des größeren Herren Pflicht,
Er gehorcht der gebietenden Stund'.
Wie in den Lüften der Sturmwind saust,
Man weiß nicht von wannen er kommt und braust,
Wie der Quell aus verborgenen Tiefen:
So des Sängers Lied aus dem Innern schallt
Und wecket der dunkeln Gefühle Gewalt,
Die im Herzen wunderbar schliefen.“

Und der Sänger rasch in die Saiten fällt
Und beginnt sie mächtig zu schlagen.

Aus dem Gedicht:
Das verschleierte Bild zu Sais.

„Was hab' ich,
Wenn ich nicht Alles habe," sprach der Jüngling,
„Giebt's etwa hier ein Weniger und Mehr?
Ist deine Wahrheit, wie der Sinne Glück,
Nur eine Summe, die man größer, kleiner
Besitzen kann und immer doch besitzt?
Ist sie nicht eine einz'ge, ungetheilte?
Nimm einen Ton aus einer Harmonie,
Nimm eine Farbe aus dem Regenbogen:
Und Alles, was dir bleibt, ist nichts, so lang
Das schöne All der Töne fehlt und Farben."

Die Glocke.

– Und dieß sey fortan ihr Beruf,
Wozu der Meister sie erschuf.

Hoch über'm niedern Erdenleben
Soll sie im blauen Himmelszelt,
Die Nachbarin des Donners, schweben
Und grenzen an die Sternenwelt,
Soll eine Stimme seyn von oben,
Wie der Gestirne helle Schaar,
Die ihren Schöpfer wandelnd loben
Und führen das bekränzte Jahr.
Nur ewigen und ernsten Dingen
Sey ihr metallner Mund geweiht,
Und stündlich mit den schnellen Schwingen
Berühr' im Fluge sie die Zeit.
Dem Schicksal leihe sie die Zunge;
Selbst herzlos, ohne Mitgefühl,
Begleite sie mit ihrem Schwunge
Des Lebens wechselvolles Spiel.
Und wie der Klang im Ohr vergehet,
So mächtig tönend ihr entschallt,
So lehre sie, daß nichts bestehet,
Daß alles Irdische verhallt.

—

131

41.

5

Die Macht des Gesanges. B. S. 163.

SLUB
Wir führen Wissen.
Schumann ROBERT SCHUMANN HAUS ZWICKAU

Aus dem Gedicht:

Der Genius.

Kann die Wissenschaft nur zum wahren Frieden mich führen,
Nur des Systemes Gebäude stützen das Glück u. das Recht?
Muß ich dem Trieb mißtrauen, der leise mich warnt, dem Gesetze,
Das du selber, Natur, mir in den Busen geprägt,
Bis auf die ewige Schrift die Schule ihr Siegel gedrücket,
Und der Formel Gefäß ~~theoretischer Wirkungsbauten~~ bindet den flüchtigen Geist?
~~Unermeßlich~~

Theoretischen Wirkungsbauten.

Wirken Gefühle, die nähren der Menschheit göttliche Flammen,
Bildet Schönes, die spricht Reine der göttlichen Art. Sie;

Ausgang aus dem Leben

Aus dem Leben heraus sind zwei der Wege dir geöffnet,
Zum Ideale führet einer, der andre zum Tod.
Siehe, wie du bei Zeit noch frei auf dem ersten entspringest,
Eh die Parze mit Zwang dich auf den andern entführt.

204

Der Kunstschwätzer.

Gutes in Künsten verlangt ihr! Seid ihr denn würdig des Guten,
Das nur der ewige Krieg gegen euch selbst erzeugt? —

Kunst u. Natur.

Unerschöpflich an Reiz, an immer erneuerter Schönheit
Ist die Natur. Die Kunst ist unerschöpflich wie sie.

Das Lied

Freue dich, daß die Gabe des Liedes vom Himmel herabkömmt,
Daß der Sänger dir singt, was ihn die Muse gelehrt.

Tonkunst.

Leben athme die bildende Kunst, Geist fordr' ich vom Dichter;
Aber die Seele spricht nur Polyhymnia aus.

—

Wahl.

Kannst du nicht Allen gefallen durch deine That und dein Kunstwerk;
Mach' es Wenigen recht: Vielen gefallen, ist schlimm.

—

Die Gunst der Musen.

Mit dem Philister stirbt auch sein Ruhm. Du, himmlische Muse,
Trägst, die dich lieben, die du liebst, in Mnemosynens Schooß.

—

44.

Der Sonnenblick auf Siegel.

Keiner alten Sonne, der vertrau' ich doch jedes Geheimniß;
Nur der Liebenden Glück wisse der Sänger allein.

—

[Mit dem Genius steht die Natur in ewigem Bunde,
Was der eine verspricht, leistet die andre gewiß.
(Aus d. Columbus)

Jungfrau v. Orleans.

Karl.

Du Chatel!
Es sind Gesandte da vom alten König
René, belobtem Meister im Gesang,
Und weit berühmt. – Man muß sie wohl bewirthen,
Und jedem eine goldne Kette reichen.

Du Chatel.

Sire! Es ist
Kein Geld in deinem Schatze mehr vorhanden.

Karl.

So schaffe welches. – Edle Sänger dürfen
Nicht ungeehrt von meinem Hofe ziehn.
Sie machen uns den dürren Scepter blühn,
Sie flechten den unsterblich grünen Zweig
Des Lebens in die unfruchtbare Krone,
Sie stellen herrschend sich den Herrschern gleich,
Aus leichten Wünschen bauen sie sich Throne,

VIII, 1, 33

Und nicht in Räumen liegt ihr [illegible] Reich,
Drum soll der Sänger mit dem König gehen,
Sie beyde wohnen auf der Menschheit Höhen!

Die Musik hinter der Scene geht in eine weiche, schmelzende Melodie über.

Johanna.

Weh! Weh mir! Welche Töne!
Wie verführen sie mein Ohr!
Jeder ruft mir seine Stimme,
Zaubert mir sein Bild hervor!
Daß der Sturm der Schlacht mich faßte,
Speere sausend mich umtönten,
In des heißen Streites Wuth
Wieder fänd' ich meinen Muth!
Diese Stimmen, diese Töne,
Wie umstricken sie mein Herz,
Jede Kraft in meinem Busen
Lösen sie in weichem Sehnen
Schmelzen sie in Wehmuths-Thränen!

46.

Wilhelm Tell.

Fischerknabe (singt im Kahne)

Es lächelt der See, er ladet zum Bade,
Der Knabe schlief ein am grünen Gestade,
Da hört er ein Klingen,
Wie Flöten so süß,
Wie Stimmen der Engel
Im Paradies.
Und wie er erwachet in seliger Lust,
Da spülen die Wasser ihm um die Brust,
Und es ruft aus den Tiefen:
Lieb Knabe, bist mein!
Ich locke den Schläfer,
Ich zieh ihn herein!

—

Göthe = Schiller'sche Xenien.

S. geschriebenes Buch. S. 82. 83.

11 51. 137

52a

VIII,1, 83

5) Nur das Ganze, mein Freund, wie es lebt und im Leben sich beweget,
Sei für dein Ideal, ferne von der Formel Gespenst.

derselbe (?)

6) Laßt unverzagt uns vorwärts schreiten,
Es schlummern in den goldnen Saiten
Noch unbekannter Kräfte viel. – derselbe.

7) Dieser strebt das Neue schon,
Jener lobt das Alte allein;
Fröhlich wird sich mehr die Zeit
Durch der Zeiten Widerstreit.
Kunst doch ist mir erkannt,
Ewig jung mit Recht genannt –
Alter Schöpfung liebes Kind,
Was durch alle Herzen zieht. derselbe.

– des Menschen Lieder

8) Schallen, schwinden, kommen wieder;
Jede künstliche Gestalt
Blühet fröhlich, welket bald;
Doch der Wahrheit selig Licht
Alles umscheinend, altert nicht. derselbe

VIII,1
34

(140)

von
Friedrich Schlegel,
geb. zu Hannover d. 10ten März 1772, gest. zu Dresden d. 12 Jan. 1829.
Aus seinen Gedichten:

3) Durch alle Töne tönet
Im bunten Erdentraume
Ein leiser Ton gezogen
Für den, der heimlich lauschet.

—

4) Wo unsre bildend sich verbünden,
Gewinnt der Künstler seines Daseins Mitte,
Weiß nun, wohin er richten solle die Schritte,
Und sieht die Theile sich zum Ganzen ründen.

—

SLUB
Wir führen Wissen.
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU

[Mit dem Genius steht die Natur in ewigem Bunde, 44

Dichtergarten
(Heilige Schrift
bis Gegenwart

4871
aus VIII,1

SLUB
Wir führen Wissen.
Schumann
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU

SLUB
Wir führen Wissen.
ROBERT SCHUMANN HAUS
ZWICKAU